

Beschlüsse der 50. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Köln

In den geschlossenen Versammlungen vom 24. bis 27. August 1903 zur Annahme gelangt. VI.

Zugend-Fürsorgevereine. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, namentlich für größere Städte und Industriebezirke, die Gründung von Jugend-Fürsorgevereinen, und zwar, soweit örtlich möglich, unter Anleitung an etwa bestehende Bingenvereine.

Durch solche Vereine kann der geistlichen Fürsorgeerziehung rechtzeitig vorgebeugt oder aber, wenn sie gerichtlich ausgesprochen ist, eine wirksame Unterstützung zu Teil werden. Die Jugend-Fürsorgevereine liegen daher im Interesse der Familie, sowie der Kirche und des Staates.

Gegen den Alkoholismus. 1) Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft die Lehrer und Erzieher geistlichen und weltlichen Standes, die Juristen, Ärzte und Nationalökonomien zum Studium der Alkoholfrage auf dem Boden der christlichen Weltanschauung auf.

2) Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt als vorzuziehende Mittel gegen den Alkoholismus die Erziehung der Jugend zu alkoholfreien Lebensgewohnheiten, das Darbieten von Erholungsstätten in Familie, Vereinsheimen und Vereinsvereinigungen, Fortbildungs- und Hauswirtschaftsschulen, die ländliche Wohlfahrtspflege, Wohnungsfürsorge und Schulparolen.

3) Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wendet sich an die lindernde Jugend, besonders an die Mithilfe der katholischen Studentenvereinigungen, auf die dringenden Bitte, in den Kampf zur Bekämpfung der Trinkfluten, insbesondere zur Aufhebung des Trinkmangels, einzutreten.

4) Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend mit Rücksicht auf die durch den Alkoholismus verursachte moralische und materielle Schädigung des Volkes und in Anbetracht des Umstandes, daß neuerdings von Alters- und Invaliden-Berücksichtigungsanfragen, sowie auf Gemeindefällen Trinker zur Heilung in Trinkerheilanstalten geschickt werden:

- a. die Unterstützung der 3 katholischen Heilstätten für männliche Alkoholtrinker: Camillushaus in Werden a. d. Ruhr, Josefshaus in Waldenbach (Nassau) und Bernardshaus zu Maria-Veun, ferner die neugegründete Heilstätte für Frauen: St. Annashaus zu Mühlb. (Bez. Jülich);
b. die Gründung von Ortsgruppen des katholischen Kreuzbündnisses (Enthaltsamkeitsverein) und die Zuneigung der Trinker, der aus

Trinker- und Irrenanstalten entlassenen Trinker zu denselben, sowie besondere Abteilungen derselben für die Jugend und die Frauen.

Charitasverband. Die wachsende Verbreitung des Unglaubens und der sittlichen Notstände in den unteren Schichten unseres Volkes machen im katholischen Deutschland neben der sozialen Organisation noch einen weiteren Ausbau des Charitativen Wirkens notwendig.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb auf das wärmste den Charitasverband für das katholische Deutschland (Eig. Freiburg i. B.), welcher ein einheitliches Zusammenwirken und einen planmäßigen Ausbau der katholischen Wohltätigkeit sich zum Zweck gesetzt hat.

Sie empfiehlt den Besuch des am 5. und 6. Oktober 1903 zu Frankfurt a. M. stattfindenden Charitaskongresses und zugleich die Vereinschrift des genannten Verbandes Caritas.

Verband katholischer kaufmännischer Gehilfinnen. Gegenüber der weitverbreiteten Organisation der weiblichen kaufmännischen Gehilfen in konfessionslosen Verbänden ist es zu bedauern, daß die katholischen Gehilfinnen des Handels- und Verkehrsgewerbes noch immer nicht nach Bedürfnis in ähnlichen Vereinigungen auf katholischer Grundlage zusammengelassen sind.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb dringend die weitere Gründung solcher Vereine zum sittlichen und religiösen Schutz und zur Förderung der Standesinteressen der Admirenden, derjenigen freiwillig den von 2 Jahren ins Leben getretenen Verband der katholischen kaufmännischen Gehilfinnen mit dem Vorort Köln und befristete dessen Ausdehnung über ganz Deutschland.

Mädchenschutzvereine. Die stetige Zunahme der in die Städte des In- und Auslandes einwandernden weiblichen Personen, welche dabeist als Dienstmädchen oder Arbeiterinnen ihr Brot zu verdienen suchen, erfordert die regle Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bittet daher dringend Geisteskräfte und Laien, auf diese Mädchen ein wachsameres Auge zu haben, ihnen vor der Auswanderung die in den Städten ihrem Glauben und ihrer Sittlichkeit drohenden Gefahren vor Augen zu stellen, sie zugleich aber auch auf die dortselbst zu ihrem Schutz gegründeten Mädchenschutzvereine, Standesvereine und Mädchenheime aufmerksam zu machen.

Sie empfiehlt ferner die weitere Ausbreitung der katholischen Mädchenschutzvereine und deren Anschluß an die nationalen und internationalen Verbände des Mädchenschutzvereins zu München beziehungsweise Freiburg i. B.

Sie weist empfehlend auf deren Publikationen, insbesondere auf die „Führer“ hin, in welchen sämtliche katholische Mädchenschutzvereine und -Anstalten, sowie die Namen der Vertrauenspersonen veröffentlicht sind.

Kinderschutzgesetz. Durch das Reichsgesetz vom 30. März 1903 wird die Beschäftigung der Kinder in gewerblichen Betrieben einer weitgehenden Beschränkung unterworfen und ist hierdurch allen mit der Jugendfürsorge betrauten Personen geistlichen und weltlichen Standes die Möglichkeit geboten, erfolgreich auf die Verminderung der Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit der Jugend hinzuwirken.

Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht deshalb die Hochwürdigste Geistlichkeit, die katholischen Lehrer- und Lehrerinvereine, sowie alle Freunde der Jugend auf die Bestimmungen dieses Gesetzes aufmerksam und bittet sie, zur Ausführung derselben hilfreiche Hand zu bieten.

Fürsorgeerziehung. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands leidet wiederholt die Aufmerksamkeit der Hochwürdigsten Geistlichkeit, der Mitglieder der Charitativen Vereine und aller Jugendfreunde auf die in den letzten Jahren in den verschiedenen Staaten erlassenen Fürsorge- bezw. Zwangs-erziehungsgesetze zur Rettung der verwaisten und gefährdeten Jugend hin.

Sie spricht ihre Freude über die Erfolge aus, welche durch Erziehungsvereine, insbesondere in der Diözese Paderborn, und durch die Mithilfe der St. Bingenvereine auf diesem Gebiete erzielt worden sind, und bittet die Hochw. Geistlichkeit und familiäre charitativen Vereine, zur Ausführung der genannten Gesetze in geeigneter Weise mitzuwirken, damit insbesondere die religiös-sittliche Erziehung der Jugend im Geiste der Kirche gewährleistet wird.

Waisenfürsorge. Die 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine besonders dringliche Pflicht, die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf das hochwichtige Gebiet der Waisenfürsorge zu lenken. Gestützt von der festen Ueberzeugung, daß nur auf religiöser und konfessioneller Grundlage erfolgreiche Erziehungsarbeit geleistet werden kann, bezeugt sie es als gute Pflicht, aber auch als die heilige Pflicht der deutschen Katholiken, dafür Sorge zu tragen, daß untern Waisenfindern, die das Glück und den Schutz des Elternhauses entbehren müssen, der Segen einer sorgfältigen katholischen Erziehung nicht verlagert bleibt.

Die Verbindung katholischer Waisenfindern in konfessionslosen Anstalten oder atelkatholischen Familien nach Möglichkeit zu verhindern, alles aufzubieten, um die Aufnahme dieser Kinder in katholische Anstalten oder geeignete katholische Familien durchzuführen, ist nicht nur ein verdienstliches Bestreben, sondern für alle dazu Berufenen enge Gewissenssache.

Käsemeier den Segner überwinden und zum Gefangenen gemacht. Nach dem Kriege war Käsemeier in seinem Heimatorte Polizeibeamter geworden und hatte geheiratet. Ein Sohn von ihm wurde in Voltrigen Soldat, lernte dort die Tochter eines ehrsamem Schneidemeisters kennen und verlobte sich mit ihr. Reich war das nicht gewesen, denn der Vater des Mädchens war auf die Deutschen nicht gut zu sprechen. Endlich aber gab er nach, und der junge Käsemeier veranlaßte seinen Vater, nach Voltrigen zu kommen, um der Verlobung beizuwohnen. Das geschah auch, und nun stellte sich heraus, daß der Schneidemeister der Segner des alten Käsemeier von Anno 1870 war. Dieser Umstand drohte alles wieder zu verderben. Der nunmehrige Polizeibeamter mußte aber den andern so zu behandeln, daß dieser schließlich nachgab und sich mit seinem ehemaligen Segner verführte.

Die Verführung, die den Schluß des Stückes bildete, feierte der Diener der heiligen Hermandad mit schwingenden Worten, indem er dem Geist der Eintracht herbeirief. Dabei sollte bengalischer Feuer die beiden alten Knaben, die allein noch auf der offenen Szene weilen, umstrahlen und dann langsam der Vorkhang fallen. Für die Wille des ehemaligen Unteroffiziers und spätem Polizeibeamters war Wachtmeister Bod bestimmt, für die des Schneidemeisters der Sergeant Zippel. Letzterer hatte anfangs nicht recht gewollt, der Leutnant hatte ihm aber vorgeklappt, daß der Schneider einen Verführungswalzer zu singen habe, kein anderer Kammerdiener aber über eine solche schöne Stimme verfüge, wie gerade er, Zippel.

Das wäre nun alles sehr schön gewesen, wenn der hochfeste Leutnant nicht folgenden verrückten Plan gehabt hätte. Er wollte nämlich durch seinen Vorführer im Geheimen den Peter zur Stelle schaffen und in dem Augenblicke, wo der Vater Bod und der Schneider-Bod mit Tränen in den Augen sich verabschieden und Vater Bod den Geist der Eintracht jüttere, den Ziegenbod vom Hintergrunde her auftreten lassen. Das mußte eine riesige Wirkung haben, und der Leutnant kränzte sich daher vor innerer Vorfreude.

„Hör' mal, Zween“, meinte der Stadtsarzt, der Herrn von Bod gegenüber saß und dessen Gebahren beobachtete, „mir scheint, Ihr habt Bauchgrimmen. Soll ich Euch ein Pulver aufschreiben?“

„Doktor, sparen Sie sich die Mühe!“ rief von der anderen Seite ein alter Major, der als Jungeselle es für seine Pflicht hielt, nach jedem Essen die Saalstühle zuzuschieben, das heißt, der letzte zu sein. „Gegen das Leiden des jungen Herrn hilft kein Pulver, er hat nämlich Kampfenieber.“

Darauf erregter Widerspruch des Leutnants, der versicherte, seiner Sache gewiß zu sein. An diese Beueuerung schloß sich eine lange Auseinandersetzung darüber, wer von den verschiedenen Vergnügungs-Direktoren in den verflohenen Jahren seine Sache am besten gemacht habe. Endlich einigte man sich dahin, daß das letzte Fest am schönsten verlaufen sei, nicht zum wenigsten um deswillen, weil das gegebene Theaterstück ein ausgezeichnetes Lustspiel gewesen wäre.

„Und ich werde alle meine Vorgänger schlagen!“ rief Herr von Bod triumphierend. „Nicht denkbar!“ hieß es. „Sie sagen ja selbst, Ihr Stück habe einen ernsteren Inhalt.“

„In einem Tage wie heute will man aber lachen.“ „Sie sollen auch lachen!“ schrie der Leutnant. „Ja, lasse das Stück mit einem Knalleffekt schließen, wie er noch nicht da war! . . . Weiten?“ Jetzt er nach einer kleinen Pause hinzu, als er die zweifelnden Blicke seiner Zuhörer sah. „Ja, weiten!“ hieß es.

Druck und Verlag der Anstalt-Druckerei (Seit. m. h. S.) in Glatz. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reihl in Glatz.

25. September Unterhaltungsblatt. 1903. Beilage zu Nr. 77 des „Gebirgsboten.“

Das Regiment unterhielt eine Bekleidungswerkstätte. An ihrer Spitze stand der Sergeant und Regimentschneider Zippel. Sergeant Zippel war so alt, wie der Wachtmeister Bod, auch ebenso groß, dabei aber so dürr, wie es eben nur ein Schneider sein kann. Die Ursache hiervon war wohl in seinem überaus cholertischen Temperament zu suchen. Er trug einen langen fußlangen Schnurrbart, einen sogenannten Stiefelausschneider, an dem er den ganzen Tag herumsitzen konnte. Uebriens war das auch das einzige Haarige, woran er herumzerrten konnte, denn auf dem Kopfe war er so blank, wie eine Billardkugel.

Der Sergeant war ein großes Rabelgenie. Kein anderer Schneider konnte eine so tadellos sitzende Uniform herstellen, wie er. Deshalb war es ihm gestattet, in seiner freien Zeit Privatarbeiten, insbesondere auch für die Offiziere des Regiments, vorzunehmen. Von dieser Erlaubnis hatte Zippel seit langen Jahren ausgedehnten Gebrauch gemacht und sich damit ein hübsches Vermögen zusammengehäufert. Die hierdurch hervorgerufene verhältnismäßige Selbständigkeit in Verbindung mit seinem cholertischen Temperament und dem ferneren Umfange, daß der Regimentschneider sehr wohl wußte, daß er ein großer Meister der Nadel war, machten den Verkehr zwischen ihm und seinen Kunden zu einem nicht weniger als friedlichen. Wenn jemand an den geliebtesten Sachen etwas auszufragen fand, konnte der Schneider „suchtiefelweilb“ werden. Dabei meinte es ihm nur wenig aus, ob er mit einem Leutnant oder einem Zivilisten aneinander geriet. Er wußte eben, daß man ihn zu sehr brauche. Inbesonderem auch er, wie sein Freund, der Wachtmeister Bod, zu klug, die Lage gar zu sehr auszunutzen, und nur einem Offizier gegenüber ließ er diese Zurückhaltung wenig walten, demselben, der auch vom Wachtmeister zuweilen von oben herab behandelt wurde.

Vor Jahren hatte dem Regiment ein Mittelmeister angehört, der einstmals zu Weihnachten seinen Kindern zwei große schwarze Ziegenböcke mit einem hübschen Wägelchen schenkte. Die Kinder hatten sich nicht wenig über das Geschenk gefreut und mit dem schönen Gespann einige Zeit hindurch die Straßen der Stadt unsicher gemacht. Dann aber wurden sie des Spielzeugs überdrüssig. Als obendrein der eine der beiden Böcke einging, beschloß daher der Mittelmeister, den überlebenden, dem man den Namen „Peter“ beigelegt hatte, dem Regiment zu schenken. Nun reist es für alles, was Sporen an den Hacken trägt, fest, daß nichts so sehr geeignet ist, Krankheiten von den Pferden fernzuhalten, als ein Ziegenbock. Deshalb findet man auch bei vielen Kavallerie-Regimenten ein derartiges gehdrenes Gespänn, das mit Würde seinen Huter verziert, die Zeit mit Spaziergängen durch die Gasse, über den Kaiserhof und in der Straßen der Stadt verbringt, harmlos ihres Weges gehende plötzlich über den Haufen fällt, wobei die Unparteilichkeit, mit der solche Viebtötungen an Soldaten und Zivilisten verteilt werden, geradezu erstaunlich ist, und nebenher — um einen etwas werden Ausbruch zu vermeiden — rieht, wie — nun wie eben nur jolch' ein Bod riechen kann. Der einen solchen „schwarzen Lausel“ noch nicht gesehen hat — und schwarz sind sie alle, wenn nicht von Natur aus, dann infolge der ihnen anhaftenden Schmutzhaftigkeit — der glaubt nicht, was der für einen Geruch ausstrahlt.

Als der Peter zum Regiment kam, war er freilich noch ein schöner Bod. Von gar knalliger Figur hatte er ein Paar kräftige Hörner, blühende Augen und ein geschwartzes, wohlgepflegtes Fell. Bald aber unterließ er sich von andern Regimentsböcken höchstens noch dadurch, daß er ausnahmsweise groß und kräftig war. Im übrigen fand er seinen Kameraden nicht nach. Er war überall zu finden, wo man die Regimentsböcke. 2. 1903.

Indem die Generalversammlung die Notwendigkeit der konfessionellen, also katholischen Erziehung unserer Waisenkinder nachdrücklich betont, spricht sie zugleich die übertriebene Erwartung aus, daß dem augenblicklich zu befallenden Mangel an katholischen Waisenanstalten, besonders für Knaben, durch geeignete Opferwilligkeit baldig abgeholfen werde. Der katholischen Caritas bietet sich hier ein weites Arbeitsfeld, das eifrigster Pflege ebenso bedürftig als wertvoll ist.

Gefürge für die schulfähige männliche Jugend.

In Anbetracht der großen und vielfachen Gefahren, denen in unseren Tagen die aus der Schule entlassene Jugend ausgesetzt ist, weisen die Unterzeichneten auf folgendes hin:

1) Der Religionsunterricht an den Fortbildungsschulen ist von hervorragender Wichtigkeit. Wenn auch Lehrer vor der Hand die obligatorische Einführung derselben sich nicht erreichen läßt, so empfiehlt es sich doch, daß die Geistlichen die fakultative Erteilung derselben übernehmen.

Auf Grund der Anregung des ministeriellen Erlasses vom November 1901 ist die Möglichkeit geboten, die konfessionellen Jugendvereinigungen in enge Verbindung mit den Fortbildungsschulen zu bringen, ein Vorteil, dessen eifrigste Ausnutzung dringend empfohlen wird.

2) Die katholischen Junglingsvereinigungen müssen in Stadt und Land mehr mit ihren Bestrebungen und Bestrebungen an die Öffentlichkeit treten und ihre Kräfte sollen durch Schrift und Wort aufbieten werden, um das Interesse und die Unterhaltung von gebildeten Kreisen, Körperschaften, städtischen und staatlichen Behörden zu gewinnen. Unsere Jugendvereinigungen verdienen und benötigen dringend der materiellen Unterstützung, sowie der tätigen Mitarbeit der gebildeten katholischen Laienwelt.

Gefürge für trüppelhafte Kinder.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß mit körperlichen Gebrechen behafteten Kinder infolge der Schwermüdigkeit, innerhalb ihrer Familie eine tüchtige entsprechende Ausbildung zu erlangen, vielfach der Gefahr ausgesetzt sind, körperlich und geistig zu verfallen, empfiehlt es sich, auf die Erziehung von Anstalten für trüppelhafte Kinder Bedacht zu nehmen. (Schluß folgt.)

Litteratur und Kunst.

Katholisch.

Katholische Litteratur-Bewegung. Seit Jahren rehet man in litterarischen Kreisen viel von Hebung unserer Belletristik und schönen Litteratur, und tatsächlich ist trotz wichtiger Bedürfnisse manches geschehen, was einem Umschwung der litterarischen Zustände den Weg bahnt. In erster Linie gebührt die Aufmerksamkeit der „**Litterarischen Warte**“, der es im Laufe von nunmehr 4 Jahren, dank ihrer thätigen Leitung, gelungen ist, alle bedeutenden litterarischen Kräfte des katholischen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz um sich zu scharen und sich so aus bestehenden Umständen eine Stellung zu erobern, daß in ihr die Katholiken deutscher Sprache heute ein solidlitterarisches Fachorgan ersten Ranges besitzen. Analogisch und synthetisch, durch Kritik der einzelnen Neuercheinungen wie durch Beleuchtung der neuen Strömungen, ihrer Zusammenhänge und Tendenzen, wird ein scharfes Bild der modernen Litteraturentwicklung gegeben, und kein gebildeter Katholik, dem es um genaue Kenntnis der Gegenwartslitteratur und ihrer Vertreter ernsthaft zu tun ist, kann daher die „**Litterarische Warte**“ mehr entbehren. Der Wunsch, den die „**Litterarische Warte**“ bei ihrer Kritik der jeweiligen litterarischen Neuercheinungen anlegt, ist bei dem behandelten Stoffe entsprechende und logentiale, nämlich der litterarisch-ästhetische und historisch-kritische Maßstab. Freilich geschieht das nur unter voller Wahrung der katholischen Prinzipien. Als erstes Fachorgan, das der Litteratur wie dem Publikum gleich wertvolle Dienste leisten will, muß die „**Litterarische Warte**“ allerdings Wert auf den künstlerischen Standpunkt legen, selbst auf die Gefahr hin, solchen, die nur den seeligeren Standpunkt bei Kritik für berechtigt halten, auch fernerehin zu missfallen. Die „**Litterarische**

Warte“ wendet sich an Gebildete und nicht an Unmündige, die kein Urteil haben; auch ist die „**Litterarische Warte**“ immer zuerst auf dem Plan, wenn es gilt, belletristische Erzeugnisse, die den Gesetzen des Glaubens, der Moral und Sittlichkeit nicht entsprechen und in diesem Falle auch fast automatisch litterarisch wertlos sind, energisch abzuwehren. Die Kritik ist aber nur die eine Hälfte der Betätigung der „**Litterarischen Warte**“. Die kritischen Aufsätze sind in jedem Falle angenehm unterbrochen durch erstklassige Originalbeiträge in Poesie und Prosa, in Gedichten, Novellen, Skizzen und Einzelnen, jedoch ein hoher ästhetischer Genuss in jedem Falle der Arbeit erwartet. Alle nennenswerten zeitgenössischen katholischen Schriftsteller sind an diesem produktiven Teile der „**Litterarischen Warte**“ Mitarbeiter, jedoch man einen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit der ganzen katholischen Schriftstellerecke erhält. Es mögen sich deshalb alle, die die „**Litterarische Warte**“ noch nicht kennen, ein Probeheft des laufenden Jahres bestellen. Der Preis beträgt 1/2 Mark, wenn sie sich in litterarischer Beziehung auf der Höhe halten wollen, ohne nichtkatholische Litteraturvorgänge lesen zu müssen. Die „**Litterarische Warte**“, die monatlich in Heften von je 64 Seiten Umfang erscheint, kostet 1/2 Mark, 1.50 und kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie auch direkt von der Allgemeinen Verlags-Gesellschaft m. b. H. in München bezogen werden. Probehefte und Prospekt gratis.

Eingefandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik trägt die Redaktion nur die redaktionelle Verantwortung.

In Nr. 68 des „Gebirgsboten“ vom 26. August las man unter Eingefandt einen Aufsatz, welcher in positiver Form in höchst unwürdiger Weise die gegenwärtige Lage von Raxodorf behandelte.

Unterzeichnete muß gestehen, daß er sich bei der Lesung der höchst gelungenen Reimerer eines Bäckchens nicht enthalten konnte und er zu dem Schluß kam, daß es vielleicht besser gewesen wäre, wenn diese Reimerer nicht in Druck gekommen wären. (So, so! Die Red.) Zu gleicher Zeit fiel mir der Gedanke an, ob nicht auch dieser oder jener Sympathie meine Person damit in Verbindung bringen würde und was damals als dunkle Ahnung in mir aufstieg, ist leider zur Tatsache geworden, denn man hält mich mit wenig Ausnahmen für den Verfasser.

Leider erfolgte ich erst sehr spät das dunkle Gericht über mich. Ich gebe zu und es ist auch hier allgemein bekannt, daß ich bisweilen bei außergewöhnlichen Anlässen oder festlichen Gelegenheiten Gedichte oder Bieder verfaßt habe, daß man aber diese Biederer nicht in die Schuhe schiebt, geht mir denn doch etwas zu weit. Ich habe doch den Wunsch, in der Welt eines künftigen Stützpunktes zu gelangen und ich würde so manchen, der mich in höchst einfältiger Weise mit diesem Gedankens in Zusammenhang bringt, verstehen lassen, damit er seine wahre Gestalt nicht in die betriebligen Nebenszenen gegenüber setzen möchte. Man glaubt und nimmt vielleicht an, weil man mich vor längerer Zeit schon einmal ungestraft benutzbar konnte, man könne mich hierdurch wieder einige Fußstapfen vorziehen und meinen christlichen Namen auf neue angehen. Im allgemeinen bemerke ich noch, wenn's nicht juckt, der soll sich nicht fragen.

Raxodorf, den 20. September 1903.

Josef Volkmer, Bauergutsbesitzer.

Gründet katholische Arbeiter- (oder Männer-) Vereine!

Waldenburg, 20. September 1903.
Mit dem in Nr. 72 des „Gebirgsboten“ vom Generalsekretariat des Verbandes katholischer Arbeitervereine unter der Aufsicht „Clas, Habelschwerdt, Neude“ eingelangten Artikel bin ich vollständig einverstanden. Daß so viele ausgewanderte Arbeiter in der Fremde ihren heiligen katholischen Glauben verloren, daß sozialdemokratischen Vereinen angeschlossen und auf diese Weise Verführer für neu ange-

kommene Landleute werden, hat seinen Grund u. a. auch darin, daß es in ihrer Heimat keinen katholischen Arbeiterverein gab, in dem sie für den Umgang mit Andersgläubigen geschult worden wären und besser Wohlthaten erdulden sie kennen gelernt hätten. Der Gesellener war früher immer in der Fremde bei Katholiken beheimatet; das ist leider nicht mehr der Fall. Nur wenige gehen allmählich zum Katholizismus über, die meisten aber sind verloren. Und machen aus ihrem katholischen Glauben kein Hehl. Dagegen lassen sie sich von vielen Katholiken später überreden und zum Eintritt in sozialdemokratische Vereine verleiten. Namentlich solche, welche in jüngerer Jahren in die Welt gegangen sind, werden mit der Zeit die besten Agitatoren der Sozialdemokratie. Es hat mich als geborenen Gesellschafter oft gequält, daß man es sogar von der Regel zu lösen bekommt, die Gesellschafter und die Wähler seien die gleichen katholischen Arbeiter. Aber es ist nur zu wahr. Die Wähler treten zum Katholizismus über, weil sie in ihrer Mutterkirche nicht beheimatet sind, die Gesellschafter betreten sich ausankommsen katholischer Arbeiter, lassen ihre Kinder unangehörig erziehen (hierbei kommende Gesellschafter Mütter sind durchaus nicht besser) und durch die Mißsache geht der Nachwuchs fast immer der katholischen Kirche verloren. Ich möchte darum an meine katholischen Landleute die Bitte richten, in jeder Gemeinde oder wenigstens in jedem Kirchspiel einen katholischen Arbeiterverein zu gründen und dem Besten Verbands anzuschließen. Auch kleine Vereine, welche nicht einmalige Arbeiter sind, können bestehen und sich der Wohlthaten erfreuen, die ihnen der Verband bietet, als da sind: Männer- und Frauen-Eierklasse, Kohlenlassen, Ruheversicherung u. dgl. Der Verband bietet bei mehrjähriger Mitgliedschaft im Todesfälle 50 Mark Beihilfe, liefert die Vereinszeitung „Der Arbeiter“, was ein ehrenvolles, dem Verbands nicht angeschlossener Verein nicht kann. Sollte sich jemand an dem Titel „Arbeiterverein“ stoßen, so gebe man ihm den Namen „katholischer Männerverein“ und nehme die Segnungen des Verbandes an. Mit dem Wunsch, daß recht bald in der Grafschaft recht viele derartige Vereine entstehen und dadurch recht viele in leiblicher und religiöser Beziehung Nutzen haben mögen, schreibe ich mit dem Vereinsgrüße: Gott segne die christliche Arbeit!

Ein Gesellschafter im Waldenburger Bergrevier.

Seide zum Kleide

und Mägen in unerreichter Auswähl. Hundervorteile Neuheiten in allen Preislagen von 95 Pf. an. Vor- und solbster Verkauft an jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschtesten farbige. Preisliste nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Griedler & Co., Zürich C 50
Kgl. Hoflieferanten (Schweiz).

Wer seine Haut hat, krank zu sein, der beachte die bei heutigen Gesandtschaften heiligste Propaganda über Dr. med. Lauser's berühmte **Magen- und Verdauungspulver**. Tausende von glänzenden Dankschreiben dokumentieren den Wert dieses erprobten Hausmittels, welches von dem chemischen Laboratorium Lauser in Regensburg hergestellt wird.

Der Gesandtschaft-Bulletin unserer heutigen Nummer liegt ein Staats-Serienlos-Prospekt der Firma **Max Egert, Berlin**, bei, woraus wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

ihn gut entfehren konnte, trieb bei schlechtem Wetter den Posten vor der Kaserne aus dem Schilderhaus, um es sich darin bequem zu machen, ging mit Verliebe an schönen Sommergärten auf den Promenaden der Stadt spazieren und verschwand damit die Spaziergänger, die gekommen waren, gute Luft zu schöpfen, und führte die alten Weiber, die in der Mannhaftigkeit Kartoffeln schälten. Im Stalle hatte Peter einen Stand, in welchem er der Ruhe pflegen konnte. Wenn zum Füttern gerufen wurde, fand er sich an der großen Futterkiste ein, ließ sich vor einen kleinen Wagen spannen, der mit Hafer und Heu beladen war, und zog ihn im langsamen Schritt durch den Stall, während die zum Füttern besetzten Mannschaften mit den „Schwingen“ in die einzelnen Ställe eilten und den Pferden die Krippen füllten. Von Zeit zu Zeit blies der Peter Hehen, drehte sich um und fraß aus dem Wagen, bis es den vereinten Anstrengungen der Fütternden gelang, ihn wieder zum Vormarschgehen zu bewegen.

Das war der Regimentskuch Nummer drei, „Der Bod“ par excellence, auch genannt Peter oder Regenbod.

Außer diesen drei Böden gab es beim Regiment noch einen vierten, den wir eigentlich an erster Stelle hätten aufführen müssen, denn er war zunächst ein „von Bod“ und dann auch obenrein Offizier. Wenn wir trotzdem seiner an letzter Stelle und dabei fast gänzlich Erwähnung tun, so geschieht das, weil besagter „von Bod“ durch nichts mehr in Harnisch gebracht werden kann, als wenn sein Name in irgend einer Verbindung mit den drei andern Böden genannt wird. Nun läßt sich diese wahrheitsgetreue Geschichte aber ohne diese Erwähnung gar nicht berichten. Wir haben deshalb gesagt, den Gefühlen des Herrn nach Möglichkeit dadurch gerecht zu werden, daß wir ihn so lange es eben möglich war, aus dem Spiele ließen. Das kann jetzt aber nicht weiter hinausgeschoben werden, denn Herr Sekonde-Lieutenant von Bod ist eben derjenige Offizier, dem gegenüber sowohl der Vater Bod, wie auch der Schneider-Bod es an der notwendigen Zurückhaltung fehlen ließen.

Warum das?

So groß und heilschulzig der Vater Bod war, so klein und schamhaftig war der Lieutenant von Bod. Dafür war er aber ebenso aufgeregter Natur, wie der Schneider-Bod. Seine Kameraden nannten ihn Zwirn, Spundt und nach der dritten Flasche mit Verliebe Derbod. Das konnte ihn aus Rand und Band bringen, und er hatte im Laufe der Zeit einen gegenseitigen Haß auf die andern Böden erworben. Der erste, der diesen fähigen sollte, war der Regenbod, der eines Tages an der Stalltür an ihm vorbeikreiste. Dafür bekam er einen Hieb mit der Säbelschneide, der nicht „von schlechten Eltern“ war. Peter quillerte über den Hieb, indem er den Lieutenant durch einen wohlgezielten Stoß mit seinen mächtigen Hörnern in den großen Hieb an den Rand mit Wasser gefüllten Bottich beförderte, der neben der Stalltür stand. Seit diesem Zusammenstoß hatte Peter vor dem Lieutenant Ruhe. Um so mehr suchte sich dieser an dem Wachmeister zu reiben. Letzterer hatte das einige Zeit geduldig hingenommen. Als er aber auf Anweisung erhielt, weshalb ihm der Lieutenant feindselig gesinnt war, kam ihm die Geschichte ipsa thos vor. Er hörte daher von da ab, stieg des Nachmittags, dessen gerade er sich erfreuen konnte, bei Ausstellungen, die der Derbod immer wieder zu machen hatte, mit großem Gleichmut zu, und wenn seinem Selbstbewußtsein durch den jungen Herrn zu nahe getreten wurde, dann bielte er seinen wüthigen Widersacher spöttlich herablassend an oder beschwerte sich über ihn beim Wachmeister. Er konnte sicher sein, dort Recht zu bekommen, wodurch der Lieutenant, der nicht wußte, wie er dem über die dienliche Stellung hinaus mächtigen Wachmeister bekommen sollte, nur noch erpöckter wurde. Das Verhältnis zwischen den beiden Böden war längst kein Geheimnis mehr im Regiment, und Hoch und Niedrig vergnügte sich darüber.

Die Beziehungen zwischen dem Lieutenant und seinem Schneider waren ebenfalls äußerst gespannt. Zunächst gehörte der Sergeant eben auch zu den Böden. Dann aber hatte kein Offizier an den Messerknoten 3 pfeile so viel anzufügen, wie der sprüchige Lieutenant, der sich trotz der vielen Waite, welche das Nabelgelenk veranbrachten, in den neuen Anzügen immer noch nicht groß und breit genug vorfand. Da lief der Derbod dann häufig rot wie ein Roter in der Schneiderwerkstatt herum, redete einen gewaltigen Ton, wie: „Mein Schneider in der Residenz . . .“ und machte spitze Bemerkungen, und hinter ihm her stangelte der Schneider-Bod nicht weniger rot und ärgerlich, in der neuen Hand das Raß, in der andern ein Stück Ton, und verschwor sich hoch und teuer, das sei das letzte Mal, daß er seine Fertigkeiten in den Dienst eines so unbedarbenen Kunden stelle.

Das ist der wahrheitsgetreue Bericht über die Regimentsböden. Zu seiner Vollständigkeit bleibt nur noch anzuführen, daß der Derbod keinen schmeichlerischen Wunsch hatte, als die Kollegen einmal gründlich heranzulegen, und der Vater Bod und der Schneider-Bod eben so angelegentlich ein Gleiches bezüglich des Lieutenants herbeizuschaffen suchten. Welche Wünsche der Regenbod hatte, vermögen wir nicht anzugeben.

2. Kapitel.

Die Zehnten Mannen hatten früher einen Bräutigam zum Chef gehabt. Von diesem war dem Regimente eine bedeutende Summe vermach worden mit der Bestimmung, daß der Zinsen-Ertrag zu einem Regimentsfeste verwandt werde, welches an dem Geburtsstage des hohen Herrn zu feiern war. Der Verlauf des Festes fand seit einer Reihe von Jahren ziemlich fest. Frühmorgens Kirchgang, mittags große Parade, daran anschließend Appell des Regiments. Um 1 Uhr Mittagstisch für Unteroffiziere und Gemeine, für die ersten mit Wein, für die letzteren mit Bier — um 2 Uhr Liebeswahl der Offiziere im Kasino, abends in einem entsprechenden großen Saale Konzert, danach Spiele, eines Theaterstückes durch Quartette und zum Schluß Ball mit Freier; am anderen Tage „Kloppendienst“, das heißt: man schief sich aus.

So wurde es auch in diesem Jahre gehalten. Der Kirchgang, Parade und Appell waren vorüber, die Unteroffiziere und Gemeinen hatten bereits gespeist. Auch im Kasino nimmerwäher Fezer, darunter auch Herr von Bod.

Dieser hatte aufregende Wochen hinter sich; er war nämlich Vergnügungs-Direktor und hatte als solcher das Fest arrangieren müssen. Das war nichts weniger, wie ein Vergnügen; denn es brauchte Anseheren, Schweiß, Enttäuschungen und Kerger in Uebermaß. Klappete dann nachher etwas nicht, so gab es noch Stichelreden obenrein; ging aber alles nach Wunsch, dann war das eben selbsterständlich, und an Dank bedurfte niemand. Deshalb gingen die Offiziere dem vorerwähnten Anste alle gern aus dem Wege. Um so mehr hatte es Verwunderung erregt, daß Herr von Bod sich in diesem Jahre freiwillig zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt hatte. Noch mehr: er hatte sogar das zu spielende Theaterstück verfaßt. Der Lieutenant war für den an den Tag gelegten Pflichten höchlich gelobt worden, hatte dieses Lob auch ganz unversehrt empfangen, und doch leitete ihn der seinem Vorgesetzten nichts anderes, als das Verlangen, den anderen Böden einmal einen Streich zu spielen, wie er noch nicht dagewesen war. Wodrin dieser bestehen sollte, wird dem Leser klar werden, wenn wir ihm den Inhalt des Theaterstückes kurz andeuten.

Anno 1870 hatte das Regiment die Kämpfe um Weg mitgemacht. In einem der Schwanzel war der Unteroffizier Käsemeyer mit einem Feinde scharf aneinander geraten. Die beiden hatten sich gegenseitig mörderisch hergenommen, schließlich hatte

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 77.

Glaz, Freitag, 25. September

1903.

Der „Arbeiter“ erscheint Dienstag und Freitag mit 2 Bogen...

Preis des Einzelhefts mit Bezug auf den 1. März 1903...

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“

Wie ein Hohn auf diesen Wahlspruch der internationalen Sozialdemokratie klangen die Verhandlungen des Dresdener Parteitag...

Kann es wohl einen schrofferen Widerspruch geben gegen den Begriff der W.I.S. Freiheit, wie sie von sozialdemokratischen Agitatoren in gleichem Farben geschildert wird...

Und wie sieht es mit der Gleichheit? Der Parteitag hat beschlossen, daß wenn Sozialdemokraten an irgend einem bürgerlichen Wahl, auch an solchen also, die nie die Sozialdemokratie kritisieren...

Und erst die Brüderlichkeit! Es war so rührend anzusehen und anzuhören, wie die „Genossen“ sich in brüderlicher Liebe umgahen...

So boten denn die Verhandlungen des Dresdener sozialdemokratischen Parteitages ein getreues Bild des Zukunftsaufbaues in seiner ganzen erschreckenden Verwahrung...

Komödienspiel.

„Wir wollen mit dem Komödienspiel aufstehen!“ sprach Bebel zu Beginn seiner Antrittsrede gegen die Revisionisten...

überwiegender Mehrheit gewählt werden. Deshalb ist es auch absolut falsch, von den Beschläffen und Brandreden auf dem Parteitag...

Bebel ist aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die ihm zu gefährlich zu sein scheint, zum Parteitag geschickt. Aber sozialdemokratische Abgeordnete sind doch schließlich aus von der Masse gewählt worden...

Provinzielles und Lokales.

Abend der mit Stern oder anderen Originalen besetzten Artikel ist nur mittels...

Zur Wahlbewegung. Dienstag, 22. September, fand in Mühlberg eine Sitzung des Kreiskomitees der Centrumpartei für den Landtagswahlkreis Frankenstein-Mühlberg statt...

Die Einführung der Heuschreckbahn ist zwar durch Dammverletzungen, die infolge der letzten starken Regenfälle eingetreten sind...

Der Döberitzersandfall in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist bei der von Jahre zu Jahre zunehmenden Einfuhr amerikanischer Getreide für unsere deutschen Vögelhandel nicht ohne Bedeutung...

Aus der Grafschaft Glaz.

Nach dem 27. Jahresbericht des Vereins der Eisenföhrer der Grafschaft Glaz betragen die Einnahmen in dem Berichtsjahre 1902/03 214,78 Mk., die Ausgaben 214,78 Mk.

Das allgemeine Schreitzgesetz haben erhalten die Polizeibehörde Gneitz Döberitz in Lang und Franz Döberitz in Gollanau.

Glaz, 24. September.

Hebwerksschleppbahnen. Vom Kgl. Landratsamte erhalten wir folgende Auskunft mit dem Eruchen um Veröffentlichung: Der Herr Landeshauptmann hat sich bereit erklärt, die durch das Zulassungsgesetz herbeigeführten Verschärfungen...

Der Kgl. Landrat, von Steinmann, hat die katholische Arbeitervereins-Versammlung ab. Der Präses, Herr Anton Krauer, erwiderte zunächst einige persönliche Angelegenheiten...

Der Herr Landeshauptmann hat sich bereit erklärt, die durch das Zulassungsgesetz herbeigeführten Verschärfungen...

unserer Zeit so recht unbefähigt ist auf wirtschaftlichem und industriellen Gebiete, auf dem Gebiete des Wissens, auf dem politischen und religiösen Gebiete...

Die Delegiertenversammlung findet Freitag, den 25. d. Mts., im „Deutschen Reichsgarten“ statt. Die Teilnahme der Nationen ist recht ersehnt.

Die Deutscherkrankenkasse (für den Bezirk der Stadt Glaz) hält eine außerordentliche Generalversammlung Dienstag, den 29. d. Mts., im „Glazer Brauhaus“ ab.

Der Männerturnverein veranstaltet sein 28. Stiftungsfest nächsten Sonntag im „Katerhof“ durch Theater und Ball.

Die allgemeine silesische Provinzial-Verenbauhier hat am vergangenen Freitag im Saale des Glazbierbrauerei in Glaz eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten.

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Die Arbeitervereins-Versammlung am 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in dem Lokal von Kaiser-Dierigke statt, zu welcher als Redner ein Herr Latzer aus Breslau gekommen war...

Telephonnummer 47.

Telephonnummer 47.

Nr. 77.

Der 'Gebirgsbote' erscheint Dienstag und Freitag als Gratisblatt; Das 'Kronens-Blatt', das 'Unterhaltungsblatt', das 'Illustrirte Sonntagsblatt', und den 'Illustrirten Handwerksblattigen Ratgeber'.

Blatz, Freitag, 25. September

Preis pro Quartal mit Post und Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abrechnung 1,20 Mk. Anzeigenpreise sind die Spaltweite oder deren Raum für das Jahr 1903 im Gebirgs-Boten unter Nr. 3064.

1903.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm verließ am 20. September abends 10 Uhr die Kaiserstadt an der Donau, um ohne Aufenthalt nach Danzig zu fahren, wo er am nächsten Tage nachmittags gegen 5 Uhr eintraf. Dort wurde nämlich am Hohen Thor ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. enthüllt, und Se. Majestät hatte die Teilnahme an der Enthüllungsfestung zugezogen. An derselben nahmen auch die Minister Frhr. v. Rheinbaben, v. Bobelli und v. Einem teil. — Nach der Feier begrüßte den Kaiser vor dem Generalcommando eine Abordnung von Arbeitern der Danziger Staatswerkstätten. Maschinenführer Glashagen dankte dem Kaiser für das Vertrauen, das er den deutschen Arbeitern wiederholt geschenkt habe. Der Kaiser antwortete:

Es ist mir eine Freude, gerade am heutigen Tage Sie zu sehen, am Tage der Denkmalenthüllung des großen Kaisers, an dessen Taten einzelne von Ihnen mitgewirkt, des großen Kaisers, der dem deutschen Volke die Jahrhundertlang erlebte Einheit gebracht hat. Weil durch den Aufbau des einzigen Deutschen Reiches ist es möglich gewesen, daß die gewaltige Entwicklung in Handel und Industrie so viele kräftige Hände deutscher Arbeiter hat beschäftigen können. Ich sollte daher meinen, daß im Hinblick auf die wichtige Gestalt des deutschen Kaisers die deutsche Arbeiterschaft Freude und Genugthuung empfinden möchte für die Eröffnung eines so ungeheuren Reiches der Tätigkeit, auf dem sie ihre Tätigkeit entwickeln kann. Und ich sollte meinen, daß auch Sie das höchste Interesse daran hat, dieses deutsche Reich ungehindert und ungehindert zu erhalten und im Innern wie nach außen festgelegt zusammenzuhalten. Denn nur in einem solchen wird die deutsche Arbeiterschaft Lohn, Lebensunterhalt, Zutritt verdienen haben und mit Vertrauen in die Zukunft bilden können. Ein großer Teil der deutschen Arbeiter geht durch die Reiben der Krone und lernt in der Erhaltung und Erhaltung. Diese Erhaltung geht ihnen die Möglichkeit, auf freiwilligen Gehalt über zu steigen, und überall weiß man, was deutsche Arbeit bedeutet, überall wird sie geschätzt und anerkannt. Das ist mir möglich durch die große Erfahrung und den hohen Stand der Bildung der deutschen Arbeiterschaft. Ich hoffe nach wie vor, daß die Bestimmungen, denen Sie heute Ausdruck gegeben haben, im Namen meiner Arbeiter der kaiserlichen und königlichen Werkstätten, auch in den Herzen der übrigen Arbeiter wurzeln, und daß, nach wie vor sie sich immer bewußt sind, daß sie zunächst Deutsche sind, und daß die Arbeiter das Deutschthum im Frieden nach außen zu Ehren zu bringen haben, wie sie auch im Kriege nicht zögern werden, zur alten bekannten Waffe zu greifen, wenn es gilt das Vaterland zu verteidigen. So lange solche Empfindungen maßgebend sind, so lange, davon bin ich fest überzeugt, wird das Vaterland sich weiter entwickeln, zum Segen und zur Freude auch seiner Arbeiter. Ich danke Ihnen.

Im Generalcommando fand hierauf in Gegenwart des Kaisers eine Konferenz zur Hebung der Landesverteidigung statt. Nach einem Besuch beim Offiziercorps der Leibwächterbrigade in Langfuhr fuhr der Kaiser nachts nach Komintzen weiter, wo er Dienstag früh 1/2 9 Uhr eintraf, empfangen vom Fürsten Demna-Schlobitten. — Anlässlich seiner Teilnahme an der Denkmal-Entthüllung ernannte der Kaiser den ersten Bürgermeister Ehlers von Danzig zum Oberbürgermeister und den Bildhauer Eugen Börner, den Schöpfer des Danziger Kaiser Wilhelm-Denkmal, zum Professor.

Von unserer Marine. Am 21. September fand die Ueberrage des Kommandos der Marinestation der Ostsee durch den bisherigen Chef Admiral v. Köster, an den Admiral Prinzen Heinrich von Preußen statt. — Der Kaiser teilte dem Generalinspektor der Marine, Admiral von Köster, aus Wien, 20. September, mit, daß er den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este a la suite der deutschen Marine gestellt habe. Der Erzherzog sandte alsbald an den Staatssekretär des Reichsmarineministeriums von Tirpitz ein Telegramm, in welchem er ihm und allen Angehörigen der kaiserlich-deutschen Marine seinen wärmsten kameradschaftlichen Gruß entbot.

Ueber Mangel an 'Parität' in Preußen-Deutschland zu ungunsten der — Protestanten klagt ein von den 'Samb. Nachr.' wiedergegebener Artikel der 'Braunschw. Landbesitzg.', der sich auf Mitteilungen des Provinzorgans des 'Evangelischen Bundes' bezieht. Zur Charakteristik des Separatartikels genügt folgender Satz: 'Ein deutscher Reichstagsabgeordneter, der nicht wenigstens eine katholische Frau hat, scheint unerwünscht und unerwünscht.' Zur Antwort, bemerkt die 'Köln. Volksztg.', diene die Feststellung der Tatsache, daß in Preußen sämtliche Minister mit Ausnahme eines einzigen, der aber seine Kinder protestantisch erziehen läßt, sowie sämtliche Oberpräsidenten protestantisch sind. In der ganzen Welt gibt es keinen andern Staat, wo so eine bedeutende konfessionelle Minderheit wie die Katholiken Preußens (zwischen 1/3 bis 1/2 der Gesamtbevölkerung) in den höchsten Posten der Landesverwaltung so schwach vertreten ist. Die Heber müssen ihre Klagen unter diesen Umständen schon mit der Konfession von Minderheiten begründen. Auf dieselben Sätze steht die Klage des Artikels, daß in Bayern ein protestantischer Ministerpräsident einem katholischen hat weichen müssen. In Bayern sind die Protestanten in der Minderheit, also gehört ihnen der erste Beamtenposten im Lande; in Preußen sind die Katholiken in der Minderheit, also ist selbst ihr 'Recht' auf eine katholische Ministerpräsidenten-Frau noch zweifelhaft. Wieder einmal, 'konfessionelle Herrenmoral', wie sie im Buche steht.

Die preussischen Landtagswahlen. Der 'Staatsanzeiger' veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, wonach als Tag der Wahlmännerwahlen des Abgeordnetenhauses Donnerstag, der 12. November,

und für die Abgeordnetenwahlen Donnerstag, der 19. November, festgesetzt worden ist.

Ausland.

Mit Pius X. beschäftigen sich die katholischen Blätter ebenso wie sie es früher mit Leo XIII. taten bei weitem intensiver als die katholische Presse. Allezeit wissen sie etwas Neues, Ueberraschendes — selbstverständlich aus 'bester Quelle'. So schreibt die 'Köln. Ztg.':

Papst Pius X. scheint geneigt zu sein, Neuerungen im Vatikan einzuführen, die vielleicht noch die Welt in Staunen setzen. Wie römische Blätter melden, hat er seit wenigen Tagen mit einer Ueberlieferung begonnen, die bisher zu dem heiligen Jeronimus des römischen Bischofs gehört wurde, mit der Bitte, daß der Papst nicht in Gesellschaft anderer heiligt. Das als vaitanische Hofpersonal schon zuvor die Hände über dem Kopf zusammen, als es von der Heiligkeit Pius X. hörte, nicht immer einmütig wie seine Vorgänger, sondern mit leinen drei Schwärmern geworden die Wahlzeiten einnahmen, aber sie mußten sich wohl oder übel dem entschiedenen Willen des Papstes fügen, der wenigstens in seinen Privatgesprächen sein eigener Herr sein will, allem verwehrt bekommen zum Trotz. Es handelt sich in diesem Falle nur um eine Kleinigkeit, aber man kann begreifen, daß aus solchen Beispielen im kleineren Maße sich zu der Erwartung berechtigt glauben, Pius X. werde auch die freiwilligen Wahlen der Päpste ein Ende bereiten. In der Presse wurden längst schon Anordnungen gemacht, daß er sogar beabsichtigt, eine Heiligkeit nach seiner venezianischen Heimat zu machen.

Nach der 'Köln. Volksztg.' (der man Glauben schenken darf) ist der Hl. Vater von einem leichten Stichtleiben befallen, das ihn zwang die gewohnten Spaziergänge in den vaitanischen Gärten auszusparen und den Empfang der französischen Pilger auf den nächsten Montag zu verschieben, doch erteilte er Audienzen. — Einer anderen Mitteilung zufolge steht die Ernennung des Kardinals Satolli zum Staatssekretär des Hl. Stuhles bevor.

Das Pius X. ebenso wie sein Vorgänger ein Friedenspapst ist, geht — man sollte es nicht für möglich halten — den 'Deutsch-evangelischen Blättern' ganz wider den Strich. Sie schreiben (28. Jahrgang 1903 S. 649) wörtlich wie folgt:

Uns wäre es freilich lieber gewesen, wenn ein Mann, der ausgetrochener als Pius in den Glauben des intrinsigenten Katholizismus ginge, zum Papst gemacht wäre. Der Bogen wäre stärker gespannt, der Kampf zwischen Staat und Kirche in Italien, der Kampf zwischen katholischer Gebundenheit und protestantischer Freiheitsliebe in Deutschland wäre welcher ausgetragen worden als jetzt, wo ein unbedeutender (?) und weniger intrinsigenter Mann den Stuhl Petri inne zu haben scheint.

Was soll man zu dieser Streitsucht und Intoleranz sagen? Bekannt ist, daß der deutsche Kaiser zum Prof. Dr. Freierstein v. Hertling sagte, es gehe nicht an, daß die Protestanten und die Katholiken in Deutschland und der Religion willen sich die Köpfe einschlagen. Gerade aber das möchte die 'Deutsch-evangelischen Blätter' und mit ihnen viele andere. Nichtsdestoweniger aber wird uns Katholiken Streitsucht und Intoleranz vorgeworfen.

Zur ungarischen Ministerkrise meldet die 'Neue Freie Presse' vom 22. September:

Grav können wird sich morgen dem Klub der liberalen Partei in Budapest als wiederernannter Ministerpräsident vorstellen und Mitteilung machen, es werde ihm ein Danischreiben des Königs zugehen, welches die von Szell und Kluen gemachten Zugeständnisse ausdrücklich erhält, im übrigen aber erklärt, daß über die Bestimmungen des 1867er Ausgleichs nicht hinausgegangen werden könne. Das heißt also: die einseitige deutsche Kommandosprache bei der österreichisch-ungarischen Armee muß bestehen bleiben.

Wie endgültig festgestellt ist, trifft der Jar am 30. September vormittags in Wien ein. Auf dem Westbahnhof findet die offizielle Begrüßung statt. Der Kaiser fährt direkt nach Schönbrunn, wo mittags beim Kaiser Franz Josef Galafrühstück stattfindet. Am Nachmittag reisen beide Monarchen zur Genuß nach Müritz ab. Am 3. Oktober kehrt der Jar nach Darmstadt zurück, ohne in Wien Aufenthalt zu nehmen.

Der Kabinettswechsel in England ist vollzogen worden. Nach der offiziellen 'St. James Gazette' ist Außenminister (Sohn des demissionierten Jos Chamberlain) zum Schatzkanzler, Lord Selborne zum Kolonialminister, Arnold Forster zum Kriegsminister, und Brodrick zum Staatssekretär für Indien ernannt worden. Chamberlains Rücktritt hat demnach nur dazu gedient, das Ministerium noch Chamberlainscher zu machen, das wichtige Amt des Finanzministers 'bleibt in der Familie'. Der neue Finanzminister ist erst 40 Jahre alt. Mr. Brodrick hat als indischer Staatssekretär eins der höchst dotierten Ämter erhalten, und dürfte froh sein, den ewigen Angriffen, die ihm das Kriegsministerium eintrug, auf so angenehme Art und Weise zu entgehen. Der neue Kolonialminister Lord Selborne ist in Chamberlains Schule groß geworden. — Der zurückgetretene Jos Chamberlain gilt nach wie vor als der 'kommende Mann'.

In Serbien nehmen die Skupshtina-Wahlen vorübergehend das Interesse in Anspruch. Soweit bisher bekannt ist, sind die Wahlen ruhig verlaufen. In Belgrad wurden General Gruitch und drei selbständige Radikale gewählt. Das Ergebnis der Wahlen hat allgemein überrascht. Es ergibt sich nämlich für keine Partei eine sichere Mehrheit, und es heißt, daß die Regierung nach Einberufung der Skupshtina (Abgeordnetenhaus) zurücktreten wolle. — König Peter hat sich in einer Tafelrede den blutigen Scherz erlaubt

zu 'konstatieren', daß im serbischen Offiziercorps die größte Einigkeit herrsche. Das nennt man der Wahrheit mit der Faust ins Gesicht schlagen.

Die Balkanwirren. Noch vor kurzem schien es, als ständen wir vor dem Ausbruch eines türkisch-bulgarischen Krieges. Aber Bulgarien hat die bereits beschriebenen Gewehre wieder bei Fuß gelegt. Die letzte, einem 'Ultimatum' sehr ähnliche kriegerische Note an die Regierungen von Rußland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich ist von diesen Mächten unverzüglich beantwortet worden. Die Erwiderung zeichnet sich durch große Bestimmtheit und Schärfe aus. Rußland wie Oesterreich-Ungarn lassen Bulgarien keinen Zweifel darüber, daß sie nicht gelassen sind, sich den bulgarischen Forderungen anzubequemen. Auch andere Mächte haben sich in diesem Sinne in Sofia vernehmen lassen. — Dagegen hat sich ein türkisch-serbischer Konflikt entsponnen, der dem bulgarisch-türkischen verzweift ähnlich sieht.

Wie nämlich die Wiener 'Neue Freie Presse' aus Belgrad meldet, richtete das serbische Ministerium des Innern an die türkischen Gesandten eine Note, in welcher gegen die Konzentrierung von türkischen Truppen an der serbischen Grenze Beschwerde erhoben wird. Ihre Stärke wird auf 40000 Mann besetzt, die Dampfboote fest gegenüber Branje. Es wird die Zurückziehung der Truppen verlangt, widrigenfalls Serbien Gegenmaßregeln ergreifen müsse. Der türkische Gesandte bestritt, daß die Zahl der türkischen Truppen so groß ist, und rechtfertigt die Bereitwilligkeit von türkischen Abteilungen mit Einfällen serbischer Banden.

Gar zu tragisch braucht man dies Konflikt nicht zu nehmen, aber es zeigt sich doch auch hier wieder, welche Unmenge von Hindernis an allen Ecken und Enden der Balkanhalbinsel aufgebäuet liegt.

Berichte über türkische Grausamkeiten werden noch immer aus Sofia verbreitet. Obwohl die Quelle verdächtig ist, mag immerhin etwas Wahres daran sein, da auch in einem Telegramm des Wiener amtlichen Bureaus aus Konstantinopel den Türken schlimme Dinge nachgelagt werden. Wir bringen daher mit Vorbehalt folgende Meldung der 'Frankf. Ztg.' aus Sofia zum Abdruck:

Die von türkischen Truppen in den drei Grenzbezirken des Blagajer Wojwodina, nämlich in Kiskisse, Malto-Tenovo, Umar-Diffar begangenen Verbrechen sollen aller Beschreibung hohnen. Im Dorf Giffert wurden 45 aneinander geteete Männer vor den Augen ihrer Angehörigen niedergemet. Das Dorf Detoeo wurde nachts angezündet, wobei 35 Einwohner in den Flammen umgekommen sind. In Zastoeo wurden 70 Häuser angezündet, nachdem die Einwohner darin eingeschperrt waren. Gegen 800 Einwohner wurden auf der Flucht nach Bulgarien niedergemet, 215 Frauen und Mädchen in den Katakomben an die Soldaten verkauft. Die Zahl der nach Bulgarien Geschickten wird auf etwa 12000 angegeben. Ferner hat der Generalstab der kaiserlich-ungarischen Armee berichtet, daß die Türken in den Wäldern bei Wokren, südlich von Kaskora, 1200 Flüchtlinge durch Feuer und Schwert niedergemet, sowie 60 Frauen und Mädchen in die Harem abgeführt haben.

Der Sultan hat dem Fürsten von Bulgarien auf dessen Vorschlag, die Regelung der macedonischen Angelegenheiten einer internationalen Kommission zu überlassen, eine bittere Pille zu schlucken gegeben, indem er der bulgarischen Regierung erklären ließ, er messe der Mission des Generalinspektors Hilmi Pascha denselben Wert bei, den die Kommission haben könnte. Wenn die bulgarische Regierung nicht die Macht besitze, die Ordnung wieder herzustellen, so werde ihr Suzeran (er, der Sultan) stets bereit sein, ihr zu diesem Zweck Unterstützung angedeihen zu lassen.

In Mafkoff segnen Sultan und Präsident immer 'unzweifelhaft'. Jetzt war wieder der Sultan dran. Seine Truppen trugen — so meldet ein 'wahrheitsgetreuer' Bericht aus Zanger vom 21. September — in der Gegend nordwestlich von Udshaba einen 'großen Sieg' über die Truppen des Präsidenten davon, die völlig zerstreut wurden und zahlreiche Gefangene zurückließen. Der Sultan rückt auf Toga vor. Die Stämme unterwerfen sich ihm.

Beste Nachrichten und Telegramme des 'Gebirgsboten'.

Berlin, 24. September. Dem 'Sol.-Anz.' zufolge hielt Professor Bering gestern morgen in der Naturforscherversammlung den Vortrag über Erdbeben und Verra. Er behauptet die gut begründete Behauptung, daß die Bevölkerung der Schwinnicht mäßig sei. Diese Behauptung ist sehr wichtig, da die Schwinnicht mit ihrem Kinder-Schutzimpfungsverfahren. Das Verfahren bezweckt möglicherweise schon bei zweimaliger unschädlicher Einimpfung des Impfungsfasses einen behändigen, das ganze Leben anhaltenden Schwinnichtschutz den Kindern zu verschaffen. Das Verfahren baut sich auf der Voraussetzung auf, daß die Tuberkulose der Menschen und Kinder gleichzeitig krankheitsprogreß darstelle. Die Hauptquelle für die Schwinnichtentstehung sei die Säuglingsmilch. Bedingung für Erfolg nach einem Mal sei die Anstreichung. Das Ergebnis der bisherigen Forschungen lasse Folge ergeben.

Wien, 22. September. Das Oberkriegsgericht hat heute in der erneuten Verhandlung gegen den Fürstbischof S. Hilfenreiter folgendes endgültige Urteil gefällt: 'Die vom Kriegsgericht der ersten Instanz ausgesprochene Verurteilung wegen vorläufiger Verhinderung der Verurteilung von Untergeordneten mit ideellem Ausgang in Feindkonfession mit rechtskräftigem Waffengebrauch erkannten Einzelstrafen und die von denselben Gericht erkannten Gesamtstrafen und Ehrenstrafen werden aufgehoben und der Angeklagte wegen vorläufiger Verhinderung der Verurteilung von Untergeordneten und vorläufiger Verhinderung mit ideellem Ausgang in rechtskräftigem Gebrauch einer Waffe zu 2 Jahren und 7 Tagen Gefängnis verurteilt, von denen 2 Monate und 7 Tage auf die ersten Unteruchungshaft, als verhängt erachtet werden. Die weitergehende Verurteilung des Angeklagten und die übrigen des Gerichtsverfahren werden verworfen.' — Aus den Urteilsgründen ist hervorzuheben, der Angeklagte habe nicht die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß der Tod eintreten könnte. Es wurde ein milderer schwerer Fall angenommen, weil der Angeklagte

jährige Hauptlehrerkonferenz für den hiesigen Bezirk des Kreises...
- **Neurode, 22. September.**
- Ein neuer Schussatz wird mit dem 1. Oktober eingeführt...

- **Kunzendorf, 21. September.** Der Turnverein veranstaltete am Sonntagabend in Hermanns Gasthaus...
- **Kunzendorf.** Ein schlimmer Feind der armen Jugend macht sich hier wieder bemerkbar...

53/ Mon.; 21. der S. Richard des Arbeiters Heinrich Heimann, kath., 5/4 Mon.
Gingehardt.
Als Kattiner auf das Radesdorf hoch, wasser! geschicht.
- **Wetterbericht vom 23. September.**
Die weitere Abnahme der Tiefe der westlichen Depression...

- **Neurode, 22. September.**
- Ein neuer Schussatz wird mit dem 1. Oktober eingeführt...
- **Der Säuglingsverein** unternahm am heutigen Mittwoch seinen Ausflug nach Hermanns Gasthaus in Kunzendorf...

- **Kunzendorf.** Ein schlimmer Feind der armen Jugend macht sich hier wieder bemerkbar...
- **Einmaliger Bericht des Dresdener Schachvereins.** Hauptturnier am 22. Septbr. Der Wettkampf betrug: 96 Rinder, 190 Schmeine, 607 Hühner, 161 Schafe...

Wetterbericht vom 23. September.
Die weitere Abnahme der Tiefe der westlichen Depression (heute nur noch unter 780 mm) und ihre geringe Dispersionsänderung...
Sonntag, 27. September: Dasselbe Wetter.

- **Neurode, 22. September.**
- Ein neuer Schussatz wird mit dem 1. Oktober eingeführt...
- **Der Säuglingsverein** unternahm am heutigen Mittwoch seinen Ausflug nach Hermanns Gasthaus in Kunzendorf...

- **Kunzendorf.** Ein schlimmer Feind der armen Jugend macht sich hier wieder bemerkbar...
- **Einmaliger Bericht des Dresdener Schachvereins.** Hauptturnier am 22. Septbr. Der Wettkampf betrug: 96 Rinder, 190 Schmeine, 607 Hühner, 161 Schafe...

Wetterbericht vom 23. September.
Die weitere Abnahme der Tiefe der westlichen Depression (heute nur noch unter 780 mm) und ihre geringe Dispersionsänderung...
Sonntag, 27. September: Dasselbe Wetter.

- **Kunzendorf, 23. Septbr.** In nicht geringer Beteiligung wurde heut Morgen die hiesige Kreis-Vernichtungsfahrt...
- **Neurode, 22. September.** In die dritte Verzeile hierseits ist der Lehrer Herr Adolf Strauch aus Glauche mit dem Eintritt am 1. Oktober er. berufen worden.

- **Kunzendorf, 23. Septbr.** In nicht geringer Beteiligung wurde heut Morgen die hiesige Kreis-Vernichtungsfahrt...
- **Waldenburg, 22. September.** Die Stadtverordneten-Versammlung beschloss in der letzten Sitzung...

Wetterbericht vom 23. September.
Die weitere Abnahme der Tiefe der westlichen Depression (heute nur noch unter 780 mm) und ihre geringe Dispersionsänderung...
Sonntag, 27. September: Dasselbe Wetter.

- **Kunzendorf, 23. Septbr.** In nicht geringer Beteiligung wurde heut Morgen die hiesige Kreis-Vernichtungsfahrt...
- **Neurode, 22. September.** In die dritte Verzeile hierseits ist der Lehrer Herr Adolf Strauch aus Glauche mit dem Eintritt am 1. Oktober er. berufen worden.

- **Kunzendorf, 23. Septbr.** In nicht geringer Beteiligung wurde heut Morgen die hiesige Kreis-Vernichtungsfahrt...
- **Waldenburg, 22. September.** Die Stadtverordneten-Versammlung beschloss in der letzten Sitzung...

Wetterbericht vom 23. September.
Die weitere Abnahme der Tiefe der westlichen Depression (heute nur noch unter 780 mm) und ihre geringe Dispersionsänderung...
Sonntag, 27. September: Dasselbe Wetter.

mit weiblicher Bedienung in St. Louis. Als eines Tages eine fähige Bedienung die Verwendung von Kellnerinnen im Wirtsgeschäft verbot, erwie er, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, nach dem Beschlusse der und abgetriebene einige seunig Kellnerinnen, die in jenem Dienste standen. Ihrem „Vater“ dankten die Kellnerinnen auch unter der neuen Ordnung im Geschäft besten.

Der reiche Mann Mexikos, Pedro Alvarado, dessen plötzlicher Aufstieg von Armut zu laudablem Reichtum faszinierendes großes Aufsehen erregte, ist kürzlich gestorben. Bei der Beerdigung in Alvarado noch ein Minutentheil mit einem Zugelohn von 1/2 Mill. war, hatte er das Glück, eine Silbermine zu entdecken, welche ihn zu einem der reichsten Menschen der Welt machte. Alvarado schien keinen Begriff von dem Werte des Geldes zu haben und streute es mit vollen Händen aus. Auf seinen Spaziergängen ließ er sich von acht Dienerinnen begleiten und hatte nie weniger als eine Million bei sich, welche er für allerhand Dinge zu veranschlagen trachtete. Eine seiner Passionen war es, den Dauphinen ihren ganzen Vorrat abzulassen. So

zahlte er einem Händler 150 000 Mark für imitierte Juwelen, die er dann veräußerte. Er spendete auch große Beträge für humanitäre Zwecke, baute Hospitäler, Kirchen, Schulen u. s. w. Kürzlich erregte sein Ansehen bei der mexikanischen Regierung, die gesamte mexikanische Nationalanleihe aus eigenen Mitteln zu tilgen, allgemeines Aufsehen. Der Finanzminister Mexikos weigerte sich jedoch, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen. Trotz aller Verheißung beläuft sich das hinterlassene Vermögen des gegenwärtigen Königs auf nicht weniger als 500 Millionen Mark und die überaus reiche Valmelo-Silbermine, Senora Alvarado, die Witwe des Beschriebenen, ist die einzige Erbin.

Geistes.
Eine Indierin. „Sie sehen recht schlecht aus, Frau Meier.“
„Dabei auch in der letzten Zeit zu viel durchgemacht müssen: Gest wurde ich dreimal in einem Automobil überfahren, dann haben fünf nacheinander mein Kanarienvogel, mein Mann und mein Baby, und jetzt hat sich auch noch meine Freundin einen Qui für 36 Mt. zugelegt.“

Es giebt so viele Menschen, die aus dem Schnupfen nicht herauskommen“, weil sie die in ihnen stehende Entzündung nie rational behandeln. Nehmen Sie zu Entzündungen Ihrer Atmungsorgane, wie Husten, Heiserkeit, Influenza u. oder leiden Sie an Asthma, Keuchhusten, Röhrenkatarrh, Bronchialasthma, Nervenkatarrh, Brustdrüsenentzündung, Kehlkopfentzündung, Lungenentzündung, oder gebrauchen Sie den allgemein beliebten und bewährten Kräutertee „Polypos“.

Jedem, der sich für diesen Tee interessiert und seine genaue Adresse per Postkarte mitteilt, sendet Herr D. Beuter in Bielefeld (Kreis Göttingen) „Der Name „Polypos“ dieses Kräutertees eine Kostprobe **gratis**.“ Ist für Polygonum arif. (Rüsterich) patentamtlich unter Nr. 53466 registriert.

MAGGI'S Suppen- und Speisen-WÜRZE

ist überaus billig,

denn schon ein ganz kleiner Zusatz derselben verbessert augenblicklich schwache Suppen, Soufflen, ebenso Saucen und Gemüse überaus im Geschmack.

Man benutze den Würzsparec, um Ueberwürzung zu vermeiden!



In Originalpackungen von 35 P. an (nachgefüllt für 25 P.), in allen Kolonial-, Geschäften und Drogerien erhältlich.

Danksagung.
Für die überaus grosse Teilnahme bei der schweren Krankheit und dem Begräbnisse unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter,
der Frau Postverwalter
Anna Schön, geb. Scholz,
sagen wir allen ein herzlichliches „Gott vergelte.“
Eckersdorf, den 22. September 1903.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten und viel gebrauchten
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.
Bestandteile: 0,2 Eisen in 100 Th. Tran
Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. Wirkt blutbildend, säureneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Geschmack fein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 120 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten, Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken. Haupt-Niederlage in Glatz: Mohren- und Hirsch-Apothek; in Reinerz: Stadt- und Bade-Apothek; in Neu-ode: Apotheke Rahmt.

Eisersdorf, Stehrs Gasthof.
Sonntag, den 27., und Montag, den 28. September cr., zur **Kirmessfeier**
Tanz in beiden Sälen.
Montag, den 28. September: **Großes Militär-Konzert**
von der Regimentsmusik des kgl. Regts. Gen.-Feldm. Graf Wolff-Schell. N. 88 zu Glatz, unter persönlicher Leitung des kgl. Musikdir. H. Kluge.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Nach dem Konzert Tanz. Es laden ergebenst ein
H. Kluge, R. Stehr, kgl. Musikdir. Glatz, sowie die für gute Speisen und Getränke in bestens geordnet.

Eisersdorf.
Zur **Kirmess**
Sonntag, den 27., und Montag, den 28. September cr., zum **Wurst-, Hasen- und Entenfleisch,** sowie **Zur Tanzmusik**
bei gut besetztem Orchester laden ergebenst ein
F. Teuber.
Gut gekleidete Tiere.

Eisersdorf.
Zur **Kirmess**
Sonntag, den 27., und Montag, den 28. September cr., zum **Wurst-, Hasen- und Entenfleisch,** sowie **Zur Tanzmusik**
bei gut besetztem Orchester laden ergebenst ein
F. Teuber.
Gut gekleidete Tiere.

Eisersdorf.
Zur **Kirmess**
Sonntag, den 27., und Montag, den 28. September cr., zum **Wurst-, Hasen- und Entenfleisch,** sowie **Zur Tanzmusik**
bei gut besetztem Orchester laden ergebenst ein
F. Teuber.
Gut gekleidete Tiere.

Eisersdorf.
Zur **Kirmess**
Sonntag, den 27., und Montag, den 28. September cr., zum **Wurst-, Hasen- und Entenfleisch,** sowie **Zur Tanzmusik**
bei gut besetztem Orchester laden ergebenst ein
F. Teuber.
Gut gekleidete Tiere.

Achtung.
Die höchsten Preise für Petroleum, Öl-, Firnis-, Terpentin, Barrels zahlt und ist stets Abnehmer
W. Hagedorn, Habelschwerdt.
Bestaube sofort meine 97 Mogen große, lauffähige
Wirtschaft
mit vollständ. Ernte u. Inventar. Maria Strecko, Glatz u. Wartha.
Umgeschulter ist ein gutes
Pianino
preiswert zu verkaufen. Zu sehen in der Exped. o. Bg.
Ein gebrauchtes Fahrrad in neuem Zustand verkauft August Marx, Wittbadorf, Kr. Glatz.

40 Kisten Handschindeln, trockene Ware, sind zu verkaufen bei **Josef Locker, Fetzenhof** bei Rungenbort.
Ein **Abzugsfohlen,** schönes, hellbraune Stute, vom kgl. Dengst abfahrend, 4 Monate alt, hat zu verkaufen **Freiherrnrgut Eifersdorf.**

Eine Schimmelstute, 6 Jahr alt, 1,6 m groß (gebort), weil überzählig, und
Ferkel
hat sofort abzugeben **Franko, Eifersdorf.**
Starke, gesunde
Ferkel
von der groß. englischen Rasse hat billig abzugeben **Wolker Wittbadorf.**
Abgesetzte Ferkel
verkauft **Josef Klar, Eifersdorf.**
Ferkel verkauft
Starke abgesetzte Ferkel verkauft **Robert Kretschmer, Wittbadorf.**
Starke Ferkel
hat abzugeben **H. Fauthhaber, Kießlingwalde.**
Schöne Ferkel
sind billig zu verkaufen. **Franz Grindel, Hdr.-Gansdorf.**

40 Kisten Handschindeln, trockene Ware, sind zu verkaufen bei **Josef Locker, Fetzenhof** bei Rungenbort.
Ein **Abzugsfohlen,** schönes, hellbraune Stute, vom kgl. Dengst abfahrend, 4 Monate alt, hat zu verkaufen **Freiherrnrgut Eifersdorf.**

Eine Schimmelstute, 6 Jahr alt, 1,6 m groß (gebort), weil überzählig, und
Ferkel
hat sofort abzugeben **Franko, Eifersdorf.**
Starke, gesunde
Ferkel
von der groß. englischen Rasse hat billig abzugeben **Wolker Wittbadorf.**
Abgesetzte Ferkel
verkauft **Josef Klar, Eifersdorf.**
Ferkel verkauft
Starke abgesetzte Ferkel verkauft **Robert Kretschmer, Wittbadorf.**
Starke Ferkel
hat abzugeben **H. Fauthhaber, Kießlingwalde.**
Schöne Ferkel
sind billig zu verkaufen. **Franz Grindel, Hdr.-Gansdorf.**

40 Kisten Handschindeln, trockene Ware, sind zu verkaufen bei **Josef Locker, Fetzenhof** bei Rungenbort.
Ein **Abzugsfohlen,** schönes, hellbraune Stute, vom kgl. Dengst abfahrend, 4 Monate alt, hat zu verkaufen **Freiherrnrgut Eifersdorf.**

Eine Schimmelstute, 6 Jahr alt, 1,6 m groß (gebort), weil überzählig, und
Ferkel
hat sofort abzugeben **Franko, Eifersdorf.**
Starke, gesunde
Ferkel
von der groß. englischen Rasse hat billig abzugeben **Wolker Wittbadorf.**
Abgesetzte Ferkel
verkauft **Josef Klar, Eifersdorf.**
Ferkel verkauft
Starke abgesetzte Ferkel verkauft **Robert Kretschmer, Wittbadorf.**
Starke Ferkel
hat abzugeben **H. Fauthhaber, Kießlingwalde.**
Schöne Ferkel
sind billig zu verkaufen. **Franz Grindel, Hdr.-Gansdorf.**

40 Kisten Handschindeln, trockene Ware, sind zu verkaufen bei **Josef Locker, Fetzenhof** bei Rungenbort.
Ein **Abzugsfohlen,** schönes, hellbraune Stute, vom kgl. Dengst abfahrend, 4 Monate alt, hat zu verkaufen **Freiherrnrgut Eifersdorf.**

Eine Schimmelstute, 6 Jahr alt, 1,6 m groß (gebort), weil überzählig, und
Ferkel
hat sofort abzugeben **Franko, Eifersdorf.**
Starke, gesunde
Ferkel
von der groß. englischen Rasse hat billig abzugeben **Wolker Wittbadorf.**
Abgesetzte Ferkel
verkauft **Josef Klar, Eifersdorf.**
Ferkel verkauft
Starke abgesetzte Ferkel verkauft **Robert Kretschmer, Wittbadorf.**
Starke Ferkel
hat abzugeben **H. Fauthhaber, Kießlingwalde.**
Schöne Ferkel
sind billig zu verkaufen. **Franz Grindel, Hdr.-Gansdorf.**

40 Kisten Handschindeln, trockene Ware, sind zu verkaufen bei **Josef Locker, Fetzenhof** bei Rungenbort.
Ein **Abzugsfohlen,** schönes, hellbraune Stute, vom kgl. Dengst abfahrend, 4 Monate alt, hat zu verkaufen **Freiherrnrgut Eifersdorf.**

Eine Schimmelstute, 6 Jahr alt, 1,6 m groß (gebort), weil überzählig, und
Ferkel
hat sofort abzugeben **Franko, Eifersdorf.**
Starke, gesunde
Ferkel
von der groß. englischen Rasse hat billig abzugeben **Wolker Wittbadorf.**
Abgesetzte Ferkel
verkauft **Josef Klar, Eifersdorf.**
Ferkel verkauft
Starke abgesetzte Ferkel verkauft **Robert Kretschmer, Wittbadorf.**
Starke Ferkel
hat abzugeben **H. Fauthhaber, Kießlingwalde.**
Schöne Ferkel
sind billig zu verkaufen. **Franz Grindel, Hdr.-Gansdorf.**

Die Annahme der Arbeiter
für die bevorstehende Campagne findet am
Sonntag, den 27. September cr.,
vormittags 11 Uhr,
auf dem **Fabrikhof** statt.

Die Rüben-Abnahme
auf unserer Fabrikwaage und unserer Niederlage Mühlen beginnt am
Donnerstag, den 1. Oktober cr.
Zuckertabrik Eckersdorf.

Arbeiter-Annahme
für kommende Campagne findet Sonntag, den 27. September, vormittags 11 Uhr, auf dem **Fabrikhof** statt.
Freih. v. Münchhausensche Zuckersiederei, **Nieder-Schwedeldorf.**

Weber und Weberinnen
für unsere mechanische Baumwoll-Buntweberei gegen hohen Lohn gesucht. Solche, welche die mechanische Weberei erlernen wollen, erhalten während der Lehrzeit reichliche Vergütungen.
Wohnung u. s. o. n. f. u.
Herm. Pollack's Söhne, Neurode.

Maurer, Zimmerleute u. Arbeiter
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
B. Tautz, Baugeschäft, Neurode.
Zwei junge, tüchtige Malergehilfen
P. Schwartz, Friedland, Deptl. Breslau.
Ein junger Schuhmachergeselle
findet dauernde Beschäftigung.
Robert Herrmann, Glatz, Ring 37.
Zwei tüchtige Schuhmachergesellen
und ein Lehrling können bald eintreten bei **A. Volkmann, Landek i. Schl.**
Ein Schuhmachergeselle
kann bald eintreten bei **Lauterbach, Schuhmacherrf., Gabelschwerdt.**
Ein tüchtiger Schneidiergehilfen
sucht **P. Straube, Auesfeld** bei Althenbach.
Knechte, lebige oder weiche, zu Pferden, sowie nicht für **1904** **Dominium Mügwig b. Glatz.** Vermittlung nicht ausgeschlossen.
Zu Neujahr gesucht von einer **Faorrt zweier tüchtiger Kutscher,** mit Fuhrwissen und Bandwirtschafft verfahren, unerschrocken. Bei Anfragen in der Exped. des „Glatzerboten“ in Glatz und Hdr.-Gansdorf.
100 Erdarbeiter
werden sofort gesucht auf der Strecke **Reinetz-Leutn**. Zu erfahren bei **Schwarzmeißler Berger in Zaug.**
Knechte und Mägde
zu Neujahr 1904 finden noch gute Einleitungen bei **oegen Bohn,** auch feste Stellung für einen **Zufahrer.** Stellverweilern **Ida Hentschel, Neugersdorf.**

Steinmeken
erhalten Beschäftigung bei **Zeidler & Wimmel, Bunzlau.**
Ein ganz zuverlässiger **Holzschleifer** findet dauernde Stellung in der **Hoffmannschen Schleife** zu **Schlöden.** Wohnung nebenan. Eintritt zum 15. Oktober.
Drainage- und Erdarbeiter
können sich melden bei **O. W. Hoffmann, Kultur-Ingenieur, Glatz.**
Ein Tischlergeselle
findet dauernde Arbeit bei **W. Feistel, Tischlermeister, Wittfeldorf.**
Ein Sohn anstehender Eltern, welcher **Brauer** werden will, kann bald eintreten bei **M. Müller, Glatz.**
Abblühen, Schenkerinnen, Stuben- u. Mädchen und für alle, 2 junge **Surinder,** für hier und auswärts auch **Küche, Köche u. Mägde** b. hohem Lohn suchst **Frau Klapper, Stellenverw., Landeck i. Schl., Hanzellandstr. 30.**

Ein Lehrling
für Verleinerung brauche gesucht. **Jaentsch, Dörring 13, Glatz.**
Ein Knabe, welcher Lust hat, die Glasbläsererei zu erlernen, kann sich bald melden. Wo, sagt die Exped. dieser Zeitung.
Ein ordentlicher Knabe kann sich **Lehrling** melden. **J. Wanke, Schuhmachermester, Hdr.-Gansdorf.**
Knechte od. Arbeiter
können sofort anreisen **Weniger, Bornitzschiger Herrenstr., Glatz.**
Zu bald. Antr. resp. 1. Okt. lade ich ein für **Dauertücht. Mädchen** arbeit, Küche u. Wäsche; an Herz ein ordentl. **Knabe** **Kinderanwärter.** Meldungen an **Frau Dr. Mann, Bad Landek i. Schl.**
Ein älteres und sauberes Dienstmädchen sucht per sofort oder 1. Oktober **Frau Kaufmann L. M. Dlugay, Gabelschwerdt.**
2 Lehrmädchen
können unentgeltlich die feinere Damen Schneider, Schnittzeichnen, Zuschneiden gründlich erlernen, eine kann bald und zwei zum November bei mir eintreten. **Frau L. Klenner, Landek, Albrechtstr. 90.**
Köchin, Küchen-, Haus- Stuben- und Kinderanwärter, sowie Knechte, Mägde und Stallungen erhalten per sofort und Neujahr gute Einleitungen durch **M. Beck, Vermittlungsgeschäft, Reinetz, Glatzerstr., Bapiermühle.**
Wegen Entzündung meiner Köchin lade ich meine herrschaftlichen, kinderlosen Haushalt Elter. Eintritt sofort oder Anfang Oktober. **Frau Rudolphstr. 10, Hdr.-Gansdorf, Bad Landek, Hdr.-Gansdorf.**
Ein ordentl. Mädchen, welches unter 20 Jahren, zu allen häuslichen Arbeiten geübt. **Frau Kaufmann Hedwig Jung, Ebersdorf, Kr. Gabelschwerdt.**
Ein ordentl. Mädchen als Köchin zum 1. Oktober sucht **Gustav Stark, Glatz, Glatz, Glatz.**
Ein besseres Mädchen, welches die feinere Küche erlernen will, findet Aufnahme im **Hotel „Kaisershof“, Glatz.**

Ein Lehrling
für Verleinerung brauche gesucht. **Jaentsch, Dörring 13, Glatz.**
Ein Knabe, welcher Lust hat, die Glasbläsererei zu erlernen, kann sich bald melden. Wo, sagt die Exped. dieser Zeitung.
Ein ordentlicher Knabe kann sich **Lehrling** melden. **J. Wanke, Schuhmachermester, Hdr.-Gansdorf.**
Knechte od. Arbeiter
können sofort anreisen **Weniger, Bornitzschiger Herrenstr., Glatz.**
Zu bald. Antr. resp. 1. Okt. lade ich ein für **Dauertücht. Mädchen** arbeit, Küche u. Wäsche; an Herz ein ordentl. **Knabe** **Kinderanwärter.** Meldungen an **Frau Dr. Mann, Bad Landek i. Schl.**
Ein älteres und sauberes Dienstmädchen sucht per sofort oder 1. Oktober **Frau Kaufmann L. M. Dlugay, Gabelschwerdt.**
2 Lehrmädchen
können unentgeltlich die feinere Damen Schneider, Schnittzeichnen, Zuschneiden gründlich erlernen, eine kann bald und zwei zum November bei mir eintreten. **Frau L. Klenner, Landek, Albrechtstr. 90.**
Köchin, Küchen-, Haus- Stuben- und Kinderanwärter, sowie Knechte, Mägde und Stallungen erhalten per sofort und Neujahr gute Einleitungen durch **M. Beck, Vermittlungsgeschäft, Reinetz, Glatzerstr., Bapiermühle.**
Wegen Entzündung meiner Köchin lade ich meine herrschaftlichen, kinderlosen Haushalt Elter. Eintritt sofort oder Anfang Oktober. **Frau Rudolphstr. 10, Hdr.-Gansdorf, Bad Landek, Hdr.-Gansdorf.**
Ein ordentl. Mädchen, welches unter 20 Jahren, zu allen häuslichen Arbeiten geübt. **Frau Kaufmann Hedwig Jung, Ebersdorf, Kr. Gabelschwerdt.**
Ein ordentl. Mädchen als Köchin zum 1. Oktober sucht **Gustav Stark, Glatz, Glatz, Glatz.**
Ein besseres Mädchen, welches die feinere Küche erlernen will, findet Aufnahme im **Hotel „Kaisershof“, Glatz.**



Gold- u. Silberwaren

Wecker-Uhren v. 1,75 M. an
 Nickel-Remont-Uhr, 80 St.-Werk v. 3,60 „
 Echte silb. Remont-Uhren v. 6,90 „
 Goldene Damen-Uhren v. 14,90 „

Damenhalsketten, Golddouble, mit
 Schieber, 180 cm lang v. 3,50 M. an
 Echte goldene Ringe v. 1,50 „
 Echte silberne Broches v. 0,50 „

Ver sand gegen Nachnahme oder vorherige Ein sendung des Betrages,
 Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld retour.

Uhren aller Art.

Julius Busse

Berlin C. 19, Grünstrasse 3 U.

Reich illustrierte Preisliste über:
 Uhren aller Art, Silber- und Goldwaren aller Art, optische und
 photographische Apparate und sämtliche Utensilien, Musik-
 werke, Nickelwaren imit. und echt Bronze, Silberzinn und
 Eisenguss, Britannia-Metall, Uhrenfournituren und Werkzeuge
gratis und franko.

Optische Artikel

Kaffeesservice, vernickelt, 4tellig v. 6,80 M. an
 Tafelaufsätze, versilbert v. 2,90 „

In Britannia-Bestecke, garant. weiss bleibend
 Esslöfel oder Essegabel, per Duzd. v. 3,80 M.
 Kaffeelöffel, per Duzd. v. 2,15 „

Photogr. Apparate v. 2,75 M. an
 bis zu den vorzüglichsten.

Operngläser mit Etui v. 4,75 „

**Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wieder-
 verkäufer, Uhrmacher und Händler.**

Photogr. Apparate



Die Rüben-Abnahme
 auf unserer Niederlage bei Glatz beginnt **Donnerstag,
 den 1. Oktober 1903.**

Freih. v. Münchhausensche Zuckersiederei,
 Nieder-Schwedeldorf.

Pädagogium Ostrau bei Fiebbe.
 Pensionat und höhere Lehranstalt auf dem Lande nimmt neue
 Zöglinge in alle, am liebsten in die unteren Klassen auf, und ent-
 lässt seine Schüler mit dem Berechtigungszeugnisse zum ein-
 jährigen Dienst.

Dachpappen! Dachpappen!
 nur in bewährten besten Fabrikaten, sowie
gute Anstrichmasse hierzu
 (kalt zu streichen)

Tonröhren, Tonkrüppen u. Schweinetröge
 offeriert billigst

H. Taibers Eisenhandlung
 (Paul Neutwig).

**Erfstes Glatzer Special-Geschäft für
 Gänsefedern**

Gänse-Daunen und alle andern Sorten Bettfedern und Daunen, fertige
 Betten, Schliefedunen von 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 bis 5 M.
 Weiße Daunen von 1,50; andere Gänsefedern zum Preis von 60 Pf.
 mit allen Daunen, 1,50; andere Gänsefedern zum Preis von 60 Pf.

Monopoldaunen (gefächelt) von 2,85 pr. Pfd.
Grosse Betten (überhöht, hinter von 12 cm
 breit, 2 Stücken)

Fertige Anleite, Bezüge und Kissen zu billigen Preisen.
 Wiederverkauf, Bettfedern und Drogenhandlungen Vorzugspreis.

**C. Rahmer, Glatz, Frankensteinstr. 65,
 1. Haus von Ringe.**
 Niederlage der Bettfedernfabrik Gustav Fritsch, Berlin.

**Dachpappen in nur allerbestem Fabrikat,
 Anstrichmasse dazu, Christol kalt zu streichen,
 Gypsplatten,**

zu verwenden als Dach für Ständerdächer, febrige sind leichter und sehr
 schnell aufzuhängen, daher wesentlich billiger.

Mauerziegel, gepreßt, aus der Dampfmaschine, schöne Ware,
 auch in kleineren Sorten ab Lager.

Ton- und Cement-Dachfalzziegel,
 ebenfalls in jedem Sorten ab Lager.

Tonrohre, Tonkrüppen u. Schweinetröge.
 Alles zu außerordentlich billigen Preisen, da ich größere Bezüge gemacht habe.

**Friedrich Schreiber,
 Eisenwaren-Handlung,
 Mittelwalde in Schleien.**

Schon 7. October Ziehung.

IX. Schneidemühlener Pferde-Lotterie.

11 Loose 1 M.
 11 Loose 10 M.
 Porto u. Liste 20 Pf.
 auch geg. Briefmarke

10,000 M.

1 eleg. 4spännige Equipage
 ausserdem 3 complete bespannte Equipagen, 44 Pferde,
 sowie 2400 massiv silberne Tischlöcher.

2434 Gewinne, Gesamtwert 52.000 Mk.

Loose à 1 M., 11 für 10 M. versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Unter den Linden 3
 gegründet 1872.

Ziegenfelle,
 sowie Häute und Felle jeder Art
 kauft zu höchsten Tagespreisen

Firma: Ferdinand Rachner,
 Inhaber Carl Meyer,
 Lederfabrik Glatz, am Stadtbahnhof.

Kaffee Kaffee

von tadellosem, gutem, feinem Geschmack,
Mischungen, pro Pfund zu 0,80, 0,90, 1,00,
 1,20, 1,40, 1,60 und 1,80 M., auch

feine rohe Kaffees

empfeilt

**Heinrich Jaschke, Habelschwerdt,
 vis-à-vis der kath. Kirche.**

Theater-Verlag Klöckner & Mauseberg, Tempel-Pl.
 Kataloge gratis und franko.

Rinden-Verkauf.
 Mittwoch, den 30. Septbr. cr.,
 von vormittag 9 Uhr ab,
 werden in Laufers Gasthaus
 in Ober-Mannitz circa 165 Mtr.
 Zanneneuride aus dem herrschaftl.
 Holzschlage Forstbisch mit abtötend
 gegen Borzählung verkauft werden.
 Mittwoch, im September 1903.
 J. Mechner.

Geschäftshaus,
 für Neuzeit entsprechend gebaut,
 Boden 110 m groß, mit elektrischer
 Lichtanlage, heller Lage der Kreis-
 straße, Habelschwerdt, in welchem
 31. ein reichhaltiges Modewaren-
 u. Konfektions-Geschäft betrieben
 wird, ist mit aller ohne Verren-
 nung anderer Unternehmung halber
 sofort zu verkaufen. Umfah nach-
 weislich mit Agenten ange-
 schlossen. Schriftl. Off. u. L. M. D.
 Habelschwerdt.

Mein in guter Lage und bestem
 Hauptplatze in Mitteltheile be-
 findliches

Hausgrundstück
 mit 5 Stuben, hübschem Obst-
 und Gemüsegarten für Handwerker sich
 gut eignend, ist bei geringer Anzah-
 lung ganz preiswert sofort zu ver-
 kaufen.

A. Schmidt, Mauers- und
 Zimmermeister, Neurobe.

Bestelle meine im Reichs-
 kaffee, direkt an der Quelle (im
 letzten Grunde) gelegene

Gastwirtschaft
 mit ca. 70 Morgen Acker.

P. Reichel, Eichau.

**Elegante und einfache
 Einrahmungen
 von Bildern
 zu soliden Preisen.**

Franz Hirschfelder jr.,
 Bilderrahmungs-Werkstatt und
 Baugesetzer,
 Glatz, Schwedeldorfstr. 192.

Für die Jagd
 fertige Patronen,
 Hülsen, Pulver, Schrot etc.
 zu billigen Preisen.

**Josef Lindner,
 Glatz, Ring.**

Der schönste, haltbarste
Fußboden-Anstrich!
Leitziger
Bernstein-Fußboden-Lack
 kein Spirituslack!
 Streichfertig und vorzüglich
 bedient, kann aberdemant
 nicht leicht einen über Nacht
 hart auftretenden, hoch-
 glänzenden, wirklich dauer-
 haften Anstrich herstellen.

Meine Fabrik-Niederlage
 bei **Peickert & Schmerso,**
 Drogenhandlung
 Glatz.

Lager und
 Anfertigung
 u. Schablonen,
 Monogramme,
 Pörschatten,
 Siegelplättchen,
 Cirkel's u.
 Stempelarten.

Kl. Druckerei
 von 75 Fig.
 Medaillen v. 50
 Portemonnaie
 mit Stempel
 von 250 Mk.
 Stempelpläne
 v. 40 Fig. an

Stempel in dies. Grosse
 nur Mk. 1,50
Max Hübsch
 Stempel-n. Schablonen-Fabrik
 Breslau
 Hintermarkt 97.

Fleischbeschau-Stempel 1,50 Mk.
 Stempel-Kasten m. 4 Stemp. 2,00 Mk.

Gelegenheitskauf.
 Große Betten m. K. inweb. Federn,
 Ober- u. Unter- u. Kissen aus 111/2 M.
 Pracht. Hotelbetten 171/2 M. Foto
 Aufhängescheitel 231/2 M. Nicht zu
 zahlte Betrag retour. Briefl. gratis.

A. Kirschner, Zeitzig 38.

**Möbel,
 Spiegel- und Polsterwaren,**
 einfach und elegant,
 zu jeder Preislage in großer Auswahl empfiehlt
 zu billigsten Preisen

R. Reinhold,
 Frankensteinerstrasse 44 Glatz Frankensteinerstrasse 44
 I., II. und III. Etage.
Grösste Auswahl am Platze.
 Größtes und ältestes Möbelausstattungs-Geschäft der Grafschaft Glatz,
 gegr. 1843.

Möbelwagen gratis zur Verfügung!

Zeitungen gratis!

**Das Haar wächst,
 Kahlheit verschwindet.**

Wenn Sie sich bei Ihren Bekannten umsehen, so werden
 Sie weniger kahlköpfige finden, als Sie vor ca. 2 Jahren hätten zählen
 können. Mit jedem Jahre verringert sich die Zahl der mit Kahlheit
 Befahrenen. Die grosse Anzahl von Zeugnissen, welche ich erhalten habe,
 sind der beste Beweis, dass der Gebrauch meiner Pomade, deren Vorzüge
 weltbekannt sind, zur Abnahme dieses Uebels wesentlich beigetragen
 hat. Als ich kahl war, gestatte ich in den Besitz des Receptes
 meine wirklichen Haarwachsmittel. Es bewirkt den Nachwuchs des
 Haares auf meinem kahlen Kopf in ca. 40 Tagen. Seitdem verkaufe
 ich nach diesem Recept hergestellte Pomade, welche auch bei
 anderen, Damen sowohl wie Herren, abernehmliche Resultate erzielt.
 Die neuen, schönen Haare wachsen in natürlicher Weise. Ich besitze
 Briefe von Kunden, welche mir bestätigen, dass ihre grauen,
 spröden Haare durch einen Hauch von natürlichem Farbe
 ersetzt wurden. Die Pomade verhindert das Ausfallen der Haare.

Unter den vielen Personen, welche
 meine Pomade gebrauchen, sind ver-
 schiedene, die bezogenen, dass ihre
 kahlen Stellen wieder vollständig
 bewachsen sind, obgleich sie seit
 Jahren kahl waren.

**Ich versichere
 Ihnen,**

Ich handle stets als anständig
 denkender Mensch. Obgleich ich die
 markantesten Anerkennungen über
 meine Pomade von meiner Kindestadt
 erhalten habe, ziehe ich vor, keine
 Garantie dafür zu leisten, dass das
 Haar nach dem Gebrauch auf alle
 Fälle zu wachsen anfängt. Ich sehe
 es lieber, wenn Sie sich selbst davon
 überzeugen, ob es wirkt oder nicht.
 Um zu beweisen, dass ich auf Treu
 und Glauben annomiere, sollen Sie
 eine Gratis-Dose erhalten. Was kann
 meine einwandfreie Handlungsbeweise besser beweisen?

Ich war kahl

**Neuwuchs des Haares!
 Kein Geld senden.**

Ich verlange nicht von Ihnen, dass Sie Geld dafür ausgeben,
 um festzustellen, ob meine Pomade auch bei Ihnen einen Neuwuchs
 des Haares bewirkt, oder das Ausfallen des Haares
 verhindert; ich bitte Ihnen aber die Gelegenheit, dass Sie sich ohne
 Kosten hieron selbst überzeugen. Sie brauchen sich nur eine Versuchs-
 Dose meines berühmten Haarwachsmittels abholen oder zuschicken
 lassen. Wenn sich nach einem Versuche meine Pomade als leistungs-
 fähig erweist, können Sie mit gutem Gewissen ein grösseres Quantum
 kaufen.



**RICHARD LÜDERS
 Görlitz**
 Patentanwalts-Bureau.

**Maschinenöl,
 Maschinenfett,
 Centrifugenöl,
 Wagenfett, Saffette**
 in gar. rein. Qualitäten bei
**Reichsadler-Drogerie
 Karl Friedrich,**
 exam. Drog. Akad.,
 Glatz, Wilhelmplatz.

**Die schönsten
 Bettfedern
 und Daunen**
 fertige Zulekten
 kauft man am billigsten
 nur bei
Wilh. Neugebauer
 Glatz, Kirchstr. 130.

Fertige Särge
 in allen Größen, elegant und
 einfach, sowie
 sämtliche Leichenausstattung
 empfiehlt in vorzulegenden Fällen
 dochachtungsvoll
**J. Mücke, Tischlermstr.,
 Glatz, Böhmisches Stra. 218.**

**Getrodnete
 Blau beeren**
 kauft jedes Quantum und zahlt
 die höchsten Preise
**N. Haucks Nachf.,
 Hugo Faber,
 Habelschwerdt.**

Gerste
 laufen jeden Bissen und bitten
 um bewährte Offerten.
**Lange & Kutzera Raffstr.,
 Neugersdorf, Waldenstraße,
 Eisengraben, Glatz, Frankensteinstr. 192,
 Niederlage.**

Zur Saat
 hat abzugeben etwa 100 Zentner
 schönen Roggen, sehr ertragsreich.
**J. Jantner, Gutbesitzer,
 Habelschwerdt.**

Margarine,
 wirklich allererste Qualität,
 empfiehlt hier in feiner Sendung
**Paul Wildenhol,
 Glatz.**

John Craven-Burleigh,
 Berlin SW. 306, Leipziger Strasse 84.

Beinkranke,
 besonders mit Krampfadern, Krampfadern-Geschwüren, nasser Flechte
 (Eczema), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Bein-
 leiden begehrt, heilt schmerzlos, ohne Operation und ohne Beträge

**Paul Kühling, Naturheilkundiger,
 Glatz, Wälzplan 896.**

Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.
 Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich
 in gemeinschaftlicher Rücksicht nach einer feil Jahren bewährten Methode,
 worauf ich alle Leidende in ihrem eigenen Interesse aufmerksam
 machen möchte.

Paul Kühling.

Mit einem Satz springt der Erschrockene aus dem Bette, schlüpft in die Kleider und stößt die Kammertüre auf. Braungelbe Rauchwolken umhüllen einen Augenblick lang den Hinausstreitenden, der nur mehr tastend vorwärts bringen kann und die Treppe zu erreichen sucht . . .

Da blendet ein grell leuchtender Schein Lenzens Augen, und mit halberstimmter Stimme schreit er: „Feuer, Feuer!“ . . . Aber im Hause rührte sich nichts. . . . Der Vater wird noch schlafen, denkt der Lenz und bahnt sich mühsam durch Rauch und Flammen einen Weg zur Schlafkammer des Vaters, welche im Erdgeschoß liegt. Wie erkannte er aber, als er die Kammer leer und das Bett unberührt fand. — Draußen im Hofe aber stand völlig angekleidet der alte Simmenthaler, und als er seinen Sohn vor sich sah, da wendete er das abschafte Gesicht zur Seite und brummte nur leise vor sich hin: „Ja, wie nur das Feuer hat auskommen können, das möcht' ich wissen . . . das möcht' ich wissen . . .“

Lenz haftet an dem sichtlich ganz Verfürten vorüber nach dem Stalle. Im Nebenraum schlüft der einzige Knecht, den er nur mit größter Mühe heraufschreit aus dem schweren Schlafe; dann bringt er die wenigen Haustiere in Sicherheit, indem er ihre Ketten löst und sie in die Wiesen treibt.

Die Tiere gebärden sich wie rasend, und gebendet vom Feuerscheine stürzen sie immer wieder zurück zum Stalle, dessen Tür der Lenz fest verschließt. —

Auf der Straße wird es jetzt auch schon lebendig, Nachbarn eilen herbei.

„Hilfe, rettet, rettet!“ schreit jetzt der alte Simmenthaler außer sich, während die Sturmglocken anfangen zu läuten, und die alte Dorfspritze heranrast.

Der ganze Hof lag in Rauch gehüllt. Ein unheimliches Knistern und Klacken der unsichtbar im Innern wütenden Flammen ist deutlich vernehmbar.

Während sich die Löschenden über die Art des Angriffes beraten, steigt plötzlich breit und still eine riesige Flammengarbe in die Höhe, die ganze Gegend taghell erleuchtend und einen Regen sprühender Funken auf die zunächst liegenden Häuser verstreuend.

„Der Hof ist verloren, das Innere ist schon ausgebrannt . . . rettet die Nachbarrhäuser!“ geht jetzt der Ruf von Mund zu Munde . . .

Und während alle Kräfte sich vereinen, das Umhergreifen des Feuers zu verhüten und die strohgedeckten Nachbarrhäuser mit Wasserstrahlen zu übersüßen, kracht der Simmenthaler Hof zusammen.

Der Dachstuhl fiel in die Umfassungsmauern, alles begrabend und verschüttend und vor dem riesigen, rauchenden qualmenden Trümmerhaufen stand Lenz, verzweiflungsvoll die Hände ringend: „Vater, Vater, wir haben alles verloren, alles, alles.“

Der alte Simmenthaler stand ruhig und gefaßt daneben: „Tu' Dich halt trösten, mein Lenz, geh' tu' Dich trösten,“ war das einzige, was er immer wieder hervorstammelte.

Und der Lenz wunderte sich über die Ruhe und Ergebenheit seines Vaters. . . .

2. Ein böses Gerücht.

Das Abbrennen ist nicht immer ein Unglück. Auch für den Simmenthaler Bauern war es keines, denn er war hoch versichert und mit Hilfe der ihm rasch und pünktlich ausgegahlten Brandversicherungsgesellschaft ward es ihm möglich, so gleich einen Neubau zu beginnen.

Winnen Jahresfrist schon stand an Stelle des halbverfallenen, schmutzigen, morschen Simmenthaler Hofes ein schmuckes, weißgetünchtes Gehöft, mit blinkenden Glasfenstern und freundlichen, hellgrünen Läden.

Die Nachbarn hatten reichlich Sand, Steine und Holz beigeleuert und Arbeitskräfte gestellt, so daß der alte

Simmenthaler sich vergnügt die Hände rieb und sein Anwesen mit freudestrahelnden Augen beglückte.

Mit dem Allen war seit der Brandnacht eine so gewaltige Veränderung vorgegangen, daß die Dorfleute sich nicht genug darüber wundern konnten. Trotz seiner Jahre war er jetzt der fleißigsten einer.

Unermüßlich hatte er beim Bauen mitgeholfen und in der Schenke fand er sich nur mehr des Sonntags ein, um sich aber bald wieder zu entfernen, da er, wie er sagte, kein Bier und keinen Tabak mehr vertragen könne . . .

Auch in der Kirche, ganz verdeckt hinter einer Säule, wollte man den alten Simmenthaler wieder einmal gesehen haben. Da aber die Nachbarn an eine so rasche Befehrung des gottlosen Trunkenboldes nicht zu glauben vermochten, bestritten sie heftig diese Behauptung und meinten, es müsse eine Täuschung gewesen sein. —

Als Vater und Sohn nun auch noch gemeinschaftlich einen blanten Holzsaum um das fertige Gehöfte aufreichten, die Wiesen, welche arg verbrannt und zerstampft waren, frisch befräen, einen großen Obst- und Gemüsegarten anlegten und für die schmucken, geräumigen Ställe von den Nachbarn Vieh einkaufen gingen, da erbot sich der Bindemüller mit großer Freundlichkeit und Zuorkommenheit, von seinem reichen Viehstande einen guten Teil für den Simmenthaler Hof unter sehr günstigen Bedingungen abzulassen.

„Es bleibe ja doch in der Freundschaft,“ sagte er mit eigentümlichem Augenzwinkern noch dem Lenz hin bei.

Das Mariete hatte nämlich vor kurzem den Heiratsantrag des Garillerlois ausgeschlagen und erklärt, es werde gar nicht heiraten, wenn es den Lenz nicht bekommen könne.

Der Bindemüller aber war ein kluger Mann, und bei den so günstig veränderten Verhältnissen auf dem Simmenthaler Hofe hatte er gegen eine Verbindung des Lenz mit seiner Tochter nun nichts mehr einzuwenden.

Der Lenz aber war zu stolz und kam nicht in des Bindemüllers Haus, um seinen Antrag zu erneuern.

Das fand der Bindemüller ganz begründlich, da er den Lenz damals so scharf abgewiesen, und so einschloß er sich seiner Tochter zu Liebe, dem Lenz auf halbem Wege entgegenzukommen, wogu ihm der Viehhandel mit dem alten Simmenthaler die beste Gelegenheit bot. Die Ausöhnung gelang vollständig und Lenz, in dessen treuem Herzen das Bild des lieblichen Mariete unverwiltigen thronte, war überglücklich darüber.

Schon recht bald darauf fand der Verspruch und in einigen Monaten auch schon die Hochzeit statt. Man erinnerte sich nicht, jemals im Dorfe ein hübscheres, glückstrahlenderes Brautpaar vor dem Altare gesehen zu haben, als es Lenz und Mariete waren, und mit den beiden Glücklichen schien Friede und Familienglück aufs neue wieder einzuziehen im Simmenthaler Hofe.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Beherzigung.

Im Leben reichen sich die Hand
 Gar oftmals Glück und Ueberland;
 Das Glück, wie immer sehr galant,
 Macht Unverständnis dann zu Bestand.

„Selig sind die Warmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an mittden Geben ein:

Für den **Kinderheil-Jesu-Verein**: Durch P. Franz-Wartha zum Solkauf zweier Gelder (auf d. Namen Franz Xaver und Hedwig zu taufen) 42 Mark.

Für den **Vonifikationsverein**: Durch P. Franz-Wartha 5,05 Mk.
 Für die **Josephskirche in Berlin** (Hf. Cortain): 2. Class 1 Mk.

Druck und Verlag der **Maria-Theresia-Druckerei** (Hof- u. d. C.) in Prag. — Für die Redaktionen verantwortlich: Dr. Ernst Reuß in Prag.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 77.

Nr. 39. | | Prag, Sonntag, 27. September 1903. | | 5. Jahrgang.

Wochenkalender.

- September. (Engelmonat.)
- 27. **Samstag.** 17. nach Pfingsten. Cosmas, Damian und ihre 3 Brüder, Mart., † 803.
 - 28. **Montag.** Benediktus, Herzog von Böhmen, Mart., † 936. Feil 1. Kl. mit Thane, Eriob, J., Rebthilf u. Bischofsknecht, Gefährten des hl. Bonifatius, † 779.
 - 29. **Dienstag.** Feil des hl. Engelstil Michael, Feil 2. Kl.
 - 30. **Mittwoch.** Hieronymus, Märtyrer, † 420. Hieronymus, Mart. mit Julian, dem Abtrünnigen. Uhus, Viktor und Gel., Mart. zu Solothurn, † 886. **Discher.** (Abstanzmonat).
 - 1. **Donnerstag.** Remigius, Bischof von Rheims, Apostel der Franken, † 883. Bruno, Abt., † 854. Marius, Bischof von Arles, † 586. Dito, Bischof von Freising, † 1148.
 - 2. **Freitag.** Leodegar, Bischof von Autun und Mart., † 678.
 - 3. **Sonnabend.** Die heil. Enthal, Viktor und Mart., Missionäre in Westfalen, † 695.

Gleicherer Sonntag nach Pfingsten.

Das größte Gebot; Jesus der Sohn und der Herr Davids. Matth. 22. 34-40. In jener Zeit kamen die Pharisäer zu Jesus, und einer von ihnen, ein Lehrer des Gesetzes, fragte ihn, um ihn zu versuchen: „Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz?“ Jesus sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüte. Das ist das größte und das erste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten.“ — Da nun die Pharisäer verammelt waren, fragte sie Jesus und sprach: „Was glaubet ihr von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Sie sprachen zu ihm: „Davids.“ Da sprach er zu ihnen: „Wie nennt ihn aber Dav d im Geiste seinen Herrn, da er spricht: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Stuhel deiner Füße gesetzt habe? Wenn nun David ihn seinen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?“ Und niemand konnte ihm ein Wort antworten; und niemand wagte von diesem Tage an, ihn noch etwas zu fragen.

Die christliche Hausmission.

Von P. Adolf.

Vom Kanapee, den Bänken, Stühlen und Sesseln im Zimmer.

Seine seltsame Ueberschrift, nicht wahr? — Doch horchen wir einmal, ob wir nicht auf diese vierfüßigen Dinger etwas Nützliches sagen können. Kanapee, Sessel, Stühle und Bänke sind dazu da, daß zunächst die Hausgenossen sich gemütlich zusammensetzen können, dann auch, daß der Besuch, der etwa kommt, es gemütlich und behaglich finde, daß man darauf ausruhen, daß man sich freundlich unterhalten könne, kurz: Kanapee, Sessel, Bänke und Stühle kommen mir wenigstens immer wie Instrumente, Hilfsmittel der Nächstenliebe vor. Darum halten sie aber auch eine ganz kräftige Predigt von der Nächstenliebe.

Wenn keine Nächstenliebe im Haus ist, wenn die Leute untereinander sind wie Hund und Kaze, dann mögen die Sessel noch so weich gepolstert und das Kanapee feinfederig und schön überzogen sein, es hilft sich doch nicht gemütlich darauf. Und wenn du viel böse bist mit den Nachbarn, so werden auch sie dich bald lieber von rückwärts setzen als im Angesicht, und dann wirst du deine Stühle und dein Kanapee und deine „gute Stube“ auch rein umsonst haben, aber höchstens mögen sie Zeugen der Keihereien und des Gezänzes sein und unter der Wucht der Ereignisse schließlich gar noch ein paar Füße einbüßen. —

„Wir sitzen so fröhlich beisamen
 Und haben einander so lieb“, —
 heißt es in einem schönen Lieblein. Und so soll es sein. Darum jetzt Scherz zur Seite! Es war eine halbe Mission, wollte man nicht auch den Spruch des Evangeliums beherzigen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ —

Wo die Liebe ist, da ist alles schön. Und wäre dein Zimmer noch so arm, wären deine Stühle und Sessel noch so wackelig, ja wäre es eine arme Handwerkerstätte wie das Zimmer im Häuschen von Nazareth, ja sogar bloß ein Stall, wie einst bei Jesus, Maria und Josef zu Bethlehem, wenn da die Liebe ist, dann ist es ein Paradies, und die Engel Gottes gehen singend ein und aus und die Hirten und die Heiligen kommen auf Besuch. Wäre überall auf Erden die Nächstenliebe, wir hätten eine goldene Welt. Selbst Krankheit und Kummer und Unglück hätten kaum noch Qualen, denn es hieße: „Geteiltes Leid, halbes Leid!“ — Kennt gäbe es schon gar keine mehr. Und die schlimmsten Fragen der Zeit wären gelöst. Heutzutage fürchtet man sich vor der Arbeiterfrage. Die Sozialdemokratie versteht bereits die Leute so, daß ich schon wörtlich dahersprechen muß, was mir neulich ein sehr braver, gebildeter Herr geschrieben hat und zwar gerade aus der Gracchenschaft: „In W., einem ziemlich abgelegenen, stillen Dörfchen in der Nähe von N., sind viele Bewohner Bergleute. Eine Witwe hat vor der Wahl wiederholt ihren Sohn gebeten, „ordentlich zu wählen“. Anfangs hat er stets gesagt: „Was denkst du denn? Ich werde schon gut wählen.“ Nach längerer Zeit aber, — nachdem er mehrere Versammlungen besucht hatte, sagte er einfach: „Das verstehst du nicht!“ — Dieselbe Frau hält jetzt ein sozialdemokratisches Flugblatt gegen die Wähler in sorgfältigster Verwahrung mit der Versicherung, daß es das Aufheben wert ist.“ Es soll unter anderem darin stehen, wie von Schwefelstein Kinder schlecht behandelt worden sind. (Die bekannnen, gemeinen sozialdemokratischen Lügen.) „Sie haben hungern müssen; als sie vor Hunger schreien, gab man ihnen hartes Brot; als es nicht mehr zu beissen war, tauchte man es in das . . . gefälschte.“ Auf die Entgegnung, daß dies doch ein vernünftiger Mensch nicht glauben wird, hat jene Frau gesagt: „Es ist doch alles wahr, denn die das schreiben, haben es doch selbst gesehen.“ (Die arme verblendete Frau!) Wie bedauert nun jene Frau alle Leute, die ein Kind ins Kloster geben müssen! — So lautete der Brief. Welch ein abgrundtiefer Haß muß schon walten unter der übergroßen Schaar dieser armen, irreführten Leute, da sie schon zu solch gemeinen Kampfmitteln greifen! Nun, die ganze Frage wäre gelöst, besolgte man die sechs kleinen, kleinen Wöchigen: „Liebe den Nächsten, wie dich selbst!“ — Dann würde nicht der „unten“ den „oben“ hassen, einfach beschreiben, weil er „oben“ ist; denn oben und unten und arm und reich wird es immer geben in der Welt und hat es auch immer gegeben. Der Reiche, der Höhergestellte würde dem Armen auch von seiner Tafel und seinem Gelde mitteilen und dann gäbe es sicher keine Sozialdemokratie. — Verwundungen wäre auch eine zweite Misere, die wie ein schlimmer Junge alles durcheinander zu werfen droht. Von unserem schönen Deutschen Reiche mag ich das Beispiel nicht nehmen, wer sich eines machen will, wird schon selber zusammen bringen; — aber wie es drüben im Nachbarstaate zugeht, im „gemüthlichen Oesterreich“, wissen wir alle. Da wirds nun bald merkwürdig ungemüthlich, — warum? — Weil der Magyare sagt: „Der Deutsche ist kein Magyare“ und der Deutsche: „Der Tscheche ist kein Deutsche“ u. s. f. und weil ein jeder seinen Kopf durchsetzen will und doch — kann man schon aus keiner Rasse einen Hund machen und aus keiner Hummel eine Biene, — so kann man auch nicht aus einem Volke ein anderes machen. Aber was giebt doch für Elend in den Staaten durch diesen Floß, den das einseitig überpannte „Nationalitätsprinzip“ den Völkern ins Ohr gesetzt hat. Ganze Staaten gehen noch zu Grunde daran, sie sterben an der „Zerrüttigkeit“. Und doch wäre alles gut, besolgte man den einzigen Katechismusatz: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ —

Und wie es im großen Hauswesen der Völker, im Staate ist, so ist es im mehr im kleinen Hauswesen, auch bei dir, mein lieber Leser, meine liebe Leserin. Aber auch bei mir.

„Wo die Güte ist und Liebe
Gott der Herr ist dort.
Da wir nun einmal beisammen,
Süßen wir uns ja vor Streitel!“

Fort die Feindschaft, weg das Zanken
Und in unsrer Mitte bleibe
Christus, Gott!

So steht es im Missale zum Gründonnerstage.

Fest des hl. Erzengels Michael.

(Te splendor et virtus patris.)

Der du des Vaters Macht und Glanz
Und unsers Herzens Leben bist,
Dich preisen mit den Engeln wir,
Die steh'n vor deinem Angesicht!

Der Himmelsfürsten Tausende
Steh'n kampfbereit in dichter Schaar,
Doran der Held Sankt Michael,
Der Kreuzesfahne Bannerherr.

Er stürzt des Drachen grimmig Haupt
Bis in den tiefsten Höllengrund;
Sein Blis trifft von der Himmelsburg
Den Erzebellen und sein Heer.

Laßt uns zu diesem Führer auch
Im Kampfe mit dem Satan steh'n,
Auf daß uns an der Eammes Thron
Die Himmelskrone wird zu teil!

Gelobt sei die Dreieinigkeit,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist,
So wie es war von Anbeginn
Jest und in alle Ewigkeit.

(A. d. Kirchenjahr.)

Ueber Wallfahrten.

(Aus d. Sonntagabl. I. d. Diözese Breslau.)

(Fortsetzung.)

Farrex. So muß er aber aufgefaßt werden, denn so lehrt die katholische Kirche. Daß Protestanten ein Zerbild von dieser Lehre liefern, beweist ja nichts. Gaben sie ja gar behauptet, man könne nach katholischer Lehre den Ablass und somit auch Sündenvergebung für Gold und Silber erkaufen, und der Ablass werde selbst für noch zu begehende Sünden erteilt. Ich denke, solche Verleumdungen und Entstellungen könne man der verdienten Verachtung preisgeben.

Doktor. Sie werden indes so oft und so lech vorgebracht, daß sie Glauben finden. Ein entschiedenes Auftreten und ein ernstes Wort gegen solche Favelken würde mitunter auch nicht schaden. Semper aliquid haeret.

Farrex. Sie mögen hierin wohl recht haben.

Doktor. Aber haben Sie wirklich die Lehre vom Ablass gar nicht idealisiert? Ich möchte gern hören, was Päpste, besonders aus älterer Zeit, und Bischöfe namentlich über die Bedingungen, unter welchen ein Ablass zu gewinnen ist, geäußert haben.

Farrex. Hiermit kann ich dienen. Janocenz VI. (1243) spricht: „Dagegen die Ablässe auf Arbeiten, Gefahren und fromme Uebungen im allgemeinen verließen werden, so ziehen doch einige mehr Vorteil davon, als andere, je nachdem sie mit mehr Frömmigkeit sich dazu anschicken.“ Ist da von Gold und Silber die Rede? Wird da der Ablass so leicht erworben? — Urban VIII. rebete 1624 bei Verkündigung des Jubiläum die Bischöfe also an: „Unterrichtet eure Völker, daß man vergebens aus dem hl. Schätze der Ablässe einen Nutzen zu ziehen hofft, wenn man sich nicht durch ein reuesolles und demüthiges Herz zu demselben vorbereitet, und wenn man sich nicht in den Weesen der christlichen Frömmigkeit übt.“ Da haben Sie zwei Päpste, nun von den vielen Bischöfen einen. Ein bekannter Autor spricht: „Es hat mit dem Ablasse dieselbe Beschaffenheit, wie mit der Bospredung; ihre Billigkeit hängt von der Vorbereitung des Sünders ab. Der Ablass

kann nur demjenigen mit Nutzen zu teil werden, der aufrechtlich seine Sünden bereut, der in tiefer Demut die Todsünden gebeichtet hat, deren er sich schuldig wußte, der von dem Wunsche, der Berechtigung Gottes genug zu tun, durchdrungen, nichts von allem vernachlässigt, was ihm bisher zu dieser Genuatung vorgeschrieben wurde.“

Doktor. Sehr gut; aber ich zweifle, daß das Volk, und namentlich die Wallfahrer, diese gekläuerte Einsicht besitzen. Farrex. So aber wird das Volk von uns unterrichtet, und solltet wir denn ganz vergebens predigen? Ich glaube zudem, daß Sie zu ungenügend vom Volke urteilen. Namentlich denke ich, daß wir kein Recht haben, gerade die Wallfahrer für die beschränktesten aller Sterblichen zu halten. Mögen auch einige vergebens um Gnadenorte eilen, genug, daß es viele zum Heile ihrer Seele tun. — Wenn nun das Angeführte die wahre Lehre vom Ablass ist, so handeln die frommen Pilger gewiß sehr weise, wenn sie keine Gelegenheit vorbeigehen lassen wollen, wo sie sich Gnadensätze erwerben können, und den langen und beschwerlichen Weg nicht scheuen, diese zu holen. Man durchschiff ja Meere, um sich zeitliche Güter zu sammeln. — Uns bliebe nun noch die Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder und Reliquien übrig, die namentlich bei Wallfahrten statifinieren.

Wenn uns Tugend, innerer Wert, Charakterstärke, Streben nach dem Höchsten, Verdienste um die Menschheit nicht gleichgültig sind, so müssen wir Heilige verehren, wir können nicht anders. Was verdiente hier Tadel?

Bürgermeister. Aber leidet nicht Gottes Ehre durch die so sehr große Verehrung?

Farrex. Die höchste Ehre darf ihnen ja nach der Lehre der Kirche nicht erzeigt werden: die höchste Ehre, die Aibetung nur dem Höchsten! Uebrigens fällt die Ehre, die wir den Heiligen erzeigen, auf Gott zurück, durch dessen Beistand sie heilig wurden. Leidet die Ehre des Feldherrn darunter, wenn man die Verdienste seiner Krieger anerkennt, sinkt der Vater dadurch in der Achtung, wenn man seine wohlverzogenen Kinder lobt? Und wenn es heißt: „Wer mir dient, den wird mein Vater ehren“ (Joh. 12, 20); warum sollte denn dem Menschen nicht gestattet sein, was Gott selbst tut?

Bürgermeister. Und der Nutzen der Heiligenverehrung?

Farrex. Unter anderen die Ueberzeugung, was Wesen seiner Art unter dem Bestande Gottes vermögen, das kannst auch du, der Beteiler, ihnen gleich zu werden.

Bürgermeister. Sehr gut; aber ich bin bedenklich, daß bei der Verehrung der Bilder und Reliquien manches Abergläubische, zumal bei den Wallfahrern, mitunterlaufen werde. Ich leugne es nicht, ich kann mich nicht ganz von der großen Nützlichkeit der Bilder und Reliquien überhaupt, und der Ehre, die man ihnen erweist, überzeugen; doch ist es möglich, daß ich selbst die Sache nicht von der rechten Seite ansehe, denn im Drange der Geschäfte widmet man leider den religiösen Wahrheiten nur zu wenig Zeit und Aufmerksamkeit; auch lasse ich mich gerne belehren.

Farrex. In Ihrem Zimmer sah ich das Bild Sr. Majestät des Königs, des Fürsten Blücher und das Portrait Ihrer seligen Frau. Wozu das?

Bürgermeister. Sie rufen Personen vor meine Seele, die mir lieb und wert sind, den Herrn, dem ich diene, dem Fürsten, dem Deutschland seine Befreiung vom Joche der Fremdherrschaft wesentlich mitzuerdankt, und eine reine Seele, die mir eine treue Lebensgefährtin war.

(Schluß folgt.)

Gedenktage.

27. September.

1651. Tod des Kurfürsten Maximilian von Bayern. Zu Landsbut am 17. April 1673 geboren, studierte er bei den Jesuiten zu Ingolstadt und folgte 1698 seinem Vater Wilhelm dem Frommen in der Regierung, stellte sich an die Spitze der katholischen Liga und erhielt, da Bayern bisher nur ein Herzogtum war, 1623 die Kurwürde. Am 30. Jahr.

Krieg nahm er tätigen Anteil und war der einzige Regent, der diesen Krieg ganz durchmachte und überlebte. Dieser ausgezeichnete Regent hatte keinen anderen Zweck im Auge, als das Wohl der katholischen Religion und seiner Untertanen. Er baute sich in München eine prächtige Residenz und errichtete die Jesuiten-Kollegien zu Amberg, Burglauen, Mindelheim und Heidelber; auch war er sehr gebildet, er sprach lateinisch, französisch und italienisch und verstand spanisch. War stark zu Ingolstadt. In München hat er ein schönes Denkmal, eine große Reiterstatue. Ihm folgte sein Sohn Ferdinand Maria auf dem Throne.

1660. Tod des heiligen Ordensstifters Vincenz von Paula. Er war den 24. April 1577 zu Bay in Frankreich geboren, mußte anfangs die Herden hüten, erhielt dann in einem Franziskaner-Kloster seine erste Bildung und wurde 1600 Priester. Bei einer Seereise wurde er von den Kosaken gefangen genommen und mußte in Tunis Sklavendienste verrichten. Nachdem er wieder die Freiheit erlangt hatte, wirkte er an verschiedenen Orten in der Seelsorge, auch in Paris, wurde dann Bischofater bei den Galeerensträflingen und beehrte viele, ja unterzog sich für einen unschuldig Verurteilten selbst dieser harten Strafe. Nach Frankreich zurückgekehrt, hielt er Missionen und stiftete über 50 Seminarien. Hauptsächlich aber machte er sich um die Kirche und die Menschheit verdient durch die Stiftung des Lazaristen-Ordens oder der Missionen (1624) zur Verkündigung des Wortes Gottes, besonders unter dem Banoolle, und des Ordens der Barmherzigen Schwestern (1633) zur Krankenpflege. Vincenz starb in Paris und wurde 1737 von Clemens XII. heilig gesprochen.

28. September.

935. Tod des heiligen Benzeslaus. Im Jahre 907 geboren, wurde er, weil seine Mutter Trauomita eine sanatische Heidin war, von seiner Großmutter Budmilla (15. Septbr.) erpogen und kam um 920 als Herzog von Böhmen zur Regierung. Er führte ein sehr frommes Leben und tat alles, um das Christentum in Böhmen weiter auszubreiten, war aber deshalb den Heiden verhaßt. Wie Dabomira schon 927 die fromme Budmilla hatte ermorden lassen, so sollte auch Wenzel aus der Welt geschafft werden. Auch Woleslaus, ihr Sohn, haßte seinen Bruder von ganzem Herzen und ließ ihn unter der Kirchentür durch seine Diener ermorden. Dieser Woleslaus I. wurde, von Otto dem Großen bezwungen, dessen Kampfgenosse gegen die Ungarn und ein Verbreiter des Christentums.

Im Simmenthaler Hof.

Erzählung von Hedda Lengauer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Müde und unruhig wie er war, hatte der Lenz am besten den Tage Hof rechtzeitig sein Bett aufgeschlucht. Er blieb zwar noch lange wach und schaute sehnsüchtig hinaus durch das enge kleine Fensterchen seiner Kammer, hinein in den Sternenhimmel, der sich draußen so sichtlich über der Erde wölbe, als gäbe es kein Leid und keine Traurigkeit auf der Welt. Dann begann ein Halbchlummer, in dem ihm holde Bilder umgaukelten. Lenz sah plötzlich das Marietele vor sich stehen, wie es ihm erlösend die Hand reichte und ein liebes Wort flüsterte, genau wie einst als er ihr zum erstenmale gestand: „Ich hab' dich so lieb, ach gar so lieb . . .“

Und da erwachte Lenz plötzlich aus seinen Träumen. Noch ganz verwirrt blickte er umher. Und da eben schlug die Dorsuhr die Mitternachtsstunde. Lenz zählte mechanisch die dröhnenden Schläge, welche die Stille der Nacht unterbrechen, wendete sich herum und wollte weiter schlafen. —

Doch — was ist das! . . . Ein brennlicher Geruch durchzieht die Kammer, ein atembeklemmender Rauch legte sich ihm auf die Brust.

richtet. Erubs hat nun eine wasserlose Fontaine erfunden, die leicht an jedem Orte auch im Zimmer, aufgestellt werden kann. Statt Wasser läßt er Sirre oder Meis oder farbige Celluloid-



Desider von Koloszar, der neue ungarische Landwirtschaftsminister.

eines solchen künstlichen Springbrunnens ist, wenn die Bewegung der Körner schnell genug geschieht, einer Wasserfontaine täuschend ähnlich.

Desider von Koloszar, (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Der neue ungarische Landwirtschaftsminister Desider von Koloszar ist noch verhältnismäßig jung. Er steht im Alter von etwa 45 Jahren, und erst vor kurzer Zeit wurde er zum Generalmajor befördert. Er hat seine Laufbahn größtenteils im Generalstabe zugeleitet.

Graf von Zedlitz-Trützschler, der neue Oberpräsident von Schlesien. (Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Der seitige Oberpräsident der Provinz Hesse-Nassau, Graf Robert von Zedlitz-Trützschler, der kürzlich zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt worden, wurde am 8. Dezember 1837 geboren, war Leutnant im 6. Kürassier-Regiment und später Regimentsadjutant bei den Gardes du Corps. 1862 schied er aus der Armee, um die Bewirtschaftung seines Gütes Nieder-Großbachrau im sächsischen Kreis Freistadt zu leiten. Im Österreichischen Kriege nahm er freiwillig als Adjutant im Stabe der Kavalleriedivision der 2. Armee und im Feldzug gegen Frankreich als Adjutant des Kommandos der immobilen Gardetruppen teil. Seit 1873 besaßte er viele Ehrenämter der Provinz Schlesien. Von 1879 bis 1881 als Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses tätig, wurde er 1881 Regierungspräsident von Osnabrück, drei Jahre später Mitglied des Staatsrats und 1886 Oberpräsident der Provinz Posen und Vorsitzender der Anstellungs-Kommission für Westpreußen und Posen.

Am März 1891 wurde er Kultusminister bis 1892. Als solcher brachte er den bekannten Volkshochschulentwurf ein, der auf liberale Ziele lebhaften Widerpruch fand und nach jurisdigogen wurde. Daraufhin nahm Graf Zedlitz seine Entlassung, verließ dann einige Jahre im Ruhestand und trat 1898 als Oberpräsident von Hesse-Nassau wieder in den aktiven Staatsdienst zurück. Seine Wahl zum Oberpräsidenten der vorwiegend katholischen Provinz Schlesien kann als eine glückliche bezeichnet werden, denn wenn auch Graf Zedlitz Protestant ist, hat er sich bei Ausübung der verschiedenen Ämter, die er seitler besaßte, als vorwiegend-

loser Beamter erwiesen. Außerdem verfiel er über eine äußerst angenehme, liebenswürdige Art im Verkehr mit Untergebenen und erfreut sich in allen Bevölkerungsklassen, auch bei seinen politischen Gegnern, der größten Achtung. Der Umstand, daß er als geborener Schlesier nun auf heimatischem Boden zu wirken berufen ist, hat in der Provinz selbst lebhaftige Befriedigung hervorgerufen.



Graf von Zedlitz-Trützschler, der neue Oberpräsident von Schlesien.

Vermischtes.

[Zur Geschichte des Pferdes.] Das Pferd, das die Höhlenbewohner vorfinden und das die Pfahlbautenbewohner noch selten benutzen, kam als Hausier erst zur Geltung, als der Mensch feste Wohnsitze auf dem Lande errichtete. Und dann mocht nicht überall. So ist es in den Pfahlbauten zur „Steingeit“ noch auffallend pariam vertreten. Unter 30 Kilogramm Knochen auf der Pfahlbaute Aachen fanden sich nur ganz wenige Pferdeerde. Gewiß ist das wilde Pferd ein struppiges Tier gewesen; aber es besaß dabei hohe Fähigkeiten. Wie mannigfaltig sind nun die Zwecke, zu denen es gegenwärtig den Menschen dienen muß, und demgemäß auch die durch Körperformen und Größe von einander abweichenden Schläge derselben! Die Araber haben vielleicht zuerst die reinste Pferde geschüht, denn ihre Verdblicher gehen ja bis zu Moseszeiten zurück.

[Im Wortwechsel.] Anton: „Bei; Du hast ja schon mit der Genbarmerie zu tun gehabt.“ — Josef: „Nun, was ist da weiter? Ist vielleicht die Genbarmerie kein ehrenwerter Stand?“

[Wirtschapspolitik.] ... Raffen Sie auf, in drei Jahren hundert ist ganz Europa eine Republik! — „Zahlen Sie mir eine Maß, so stumm ich Ihnen sei, wenn Sie aber keine zahlen, so haben Sie miserabel dahergeredet.“

[Stilblüte.] Eine betriebsame Nachricht müssen wir allen Kunstfreunden bringen: Unsere gefeierte Primadonna W. will sich zurückziehen und den niederjähren Mund an den Nagel hängen.

[Keines Geschö.] Bei einer Feldbedienstung ist unvermerkt ein Gewehr losgegangen. Hauptmann: „Natürlich wieder ein Einjähriger! Ich hab' es sofort am Knall gemerkt!“

[Aus der Schule.] Lehrer: „Was tut man, wenn man von einer schweren Krankheit genesen ist?“ — Schüler: „Man bittet den Arzt um die Rechnung.“



Theateragent: „Gut, der Punkt wäre also erledigt. Und nun noch einer: Sie sind doch nicht nervös, daß Sie etwa bei jedem Schuß auf der Bühne umfallen?“ — Schauspielers: „Ach! Nein! Mir können Sie vorführen so viel Sie wollen.“

Am laubigen Erden findet Du im Sommerzeiten schattig die Ruhe. Das andere reißt manches Ziel, ...

Aus voriger Nummer: ...

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Abentria“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glau.

Sonntagsblatt „Gebirgsboten“

Musikerte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

Nr. 39.

Sonntag, den 27. September.

1903.

Der alte Spielmann an seine Trompete.

Trompete, du traute, fast scheint du mir böse, So rünevoll starrt mich dein Neuzes heut' an! ... Komm her denn! Es soll dir der Nebel bald weichen Und hell wieder glänzen soll deine Gestalt: Wir pufen uns Beide; — jedoch zu ercheiden Wie neu anzusehen — dazu sind wir zu alt! ...

Friedliche Kämpfe und friedliche Siege.

Erzählung von G. v. S. (Nachdruck verboten.)

Henriette erblickte. Es war ihr jetzt alles klar, sie mochte einsehen, daß Leugnen nichts mehr half. „Nun, wozu in Abrede stellen, was Sie mit eigenen Augen gesehen haben?“ begann sie daher mit etwas unsicherer Stimme. „Es ist wahr, ich bin es gewesen, die Sie in Gesellschaft eines Mannes diese Nacht im Garten erklüften, allein ich werde mich an Ihre Vertheidigung, ich bitte Sie, über einen Vorfall zu schweigen, der vorläufig noch ein Geheimnis bleiben muß.“

„O jein Sie unbefragt; durch mich sollen Ihre Geheimnisse nicht verraten werden.“ rief ich in etwas verächtlichem Tone. Damit schien ihre Kraft gebrochen zu sein, Tränen, heiße Tränen, die brennend auf mein Herz fielen, drangen aus ihren Augen, und erschöpfte schmanfte sie der Türe zu. ...

„Aber wo bleiben denn heute unsere Damen?“ rief er nach einer Weile. „Weder Henriette noch Suzanne läßt sich bliden; wahrhaftig, wenn dieselben noch lange auf sich warten lassen, so werde ich Sie, lieber Mohrenfeld, erüden, sich als außerordentlicher Vorharter in meinem Namen zu ihnen zu begeben.“ Pflösch vernahm mit Zuhommens helle, liebliche Stimme, und von diesen Tönen elektrifiziert, richtete sich Stubenrauch sofort tief ein Aekrum empor, was ihm äußerst vortrefflich hand, und bestete seinen Blick mit dem Ausdruck der höchsten Spannung auf den Eingang des Zimmers. Bald darauf wurde die Türe lebhaft geöffnet und Suzanne stürzte mit freudestrahlendem Blick und mit einem Siegesgeschrei herein. „O, mein Gott,“ rief sie, zu ihrem Vormund gewendet (Herr von Weibern war ihr Vormund und sie befand sich im Besitz eines artigen, kleinen Vermögens), „o, mein Gott, Margarethe ist loeben gekommen! ... Sie hat mir alles gesagt! ... O, hören Sie nur, teurer Vormund ...“

Das junge Mädchen zeigte dabei auf den Doktor, welcher noch immer wie ein armer Sünder im Hintergrunde stand; dann, als fühlte es, daß es ihm für die erlittenen Schmerzen eine Gemüthsreinigung schuldig sei, eilte es mit der ganzen Anmut seines Weleins, mit freudestrahlendem Gesicht auf ihn zu, streckte ihm beide Hände entgegen, die Stubenrauch mit leuchtenden Blicken ergriff, und rief in einem Tone, der keine Zweifel über ihre Gefühle zuließ: „Sie haben gelitten, und für Ihre gute Rat wäre Ihnen beinahe Leid und zu teil geworden. Aber nun sollen Sie auch belohnt werden; kommen Sie, Margarethe market brauchen, um sich nochmals bei Ihnen zu bedanken und Ihnen zugleich ihren Verlobten vorzustellen.“

„Wie, Margarethe will heiraten?“ rief ganz erstaunt Herr von Weibern. „Ja, einen jungen braven Burichen, der sich im Stillen schon längst um sie bemarb, den sie bisher aber stets kalt zurückwies. Seit heute Morgen ist es aber anders; Margarethe hat mit ihrem Vater gesprochen und dem alten Rat so gewichtige Gründe für diese Heirat angeführt, daß er sofort bereitwillig seine Einwilligung gab. Doch kommen Sie, Doktor, ich habe dem jungen Paar versprochen, daß es Ihnen vorgeleitet werden soll, und ich will Wort halten.“

werde, zugleich aber überreichte er dem Baron einen Brief mit dem Bemerkten, daß derselben der Postbote soeben abgegeben habe. „Umwohl,“ murmelte der alte Herr, mit dem Kopfe schüttelnd, während er das Siegel erbrach, „umwohl, und diesen Morgen noch so frisch und gesund und von der besten Laune besetzt!“

„Bläßig aber schien ich jene ganze Aufmerksamkeit dem eben empfangenen Schreiben zuzuwenden.“ „Hören Sie, Herr von Mohrenfeld,“ und der Baron zog sich sanft neben sich auf's Sopha, „erinnern Sie sich noch an jenen Abend, wo ein harmlos hingeworfenes Wort von Ihnen eine so betrübende Wirkung auf uns alle hervorbrachte?“

„Aber ich,“ rief ich verzweiflungsvoll, „ich habe mir eine Beleidigung gegen Ihre Fräulein Tochter zu Schulden kommen lassen, die sie mir nie verzeihen wird.“

„Ja, insofern nämlich, als Sie mir zur Verbollständigung meines Glückes neben meiner Tochter noch einen Sohn wünschten, wobei Sie natürlich nicht ahnen konnten, welche schmerzliche Wunde Sie dadurch aufrißen. Jetzt ist aber der Augenblick gekommen, um Ihnen hierüber eine Erklärung zu geben. Ich habe allerdings nie einen Sohn bekommen, wohl aber meine ichon früh verstorbene Schwester, und ich kann mir das Zeugnis geben, daß ich ihm die Liebe eines Vaters in reichem Maße zu teil werden ließ. Leider zog ich statt Weizen nur Unkraut... Zuerst verschwendete der junge Mensch in der Absehung sein mäßiges elterliches Vermögen, dann machte er Schulden, die ich mehr als zehnmal für ihn bezahlt habe, dann ergab er sich dem Müßiggange und allen damit verknüpften Lastern, bewegte sich in immer schlechterer Gesellschaft und warf sich endlich dem Verderben in die Arme, indem er falsche Wechsel auf mich ausstellte. Ich deckte den hierauf haftenden Betrag im Stillen; aber ich gab ihn nun auch völlig auf. Dabei zitterte ich jeden Tag, einst von der Nachricht niedergeschmettert zu werden, daß der Sohn meiner Schwester sich in den Händen des Staatsanwaltes befinde. Bläßig war er aus der Heidenz verschwunden, niemand wußte, wo er geblieben sei. Ich fürchtete ein trauriges Ende, einen Selbstmord, und dieser Gedanke beschäftigte mich, bis der Brief, den Sie mich soeben lesen haben, mir alles erklärte. Während von mir der Unglückliche bereits vollständig aufgegeben worden war, hatte Henriette, diese milde Engelsseele, beschlossen, noch einen letzten Versuch zu seiner Verringerung zu machen. Sie unterstützte ihn heimlich, aber nur unter der Bedingung, fern von der Heidenz, auf einem abgelegenen Meierhofe, bei braven Leuten, sich wieder an Arbeit und Nüchternheit zu gewöhnen. Und sehen Sie, Gott hat meiner Tochter schönes Werk gethan; aus dem bereits Verlorengegangenen ist wieder ein ordentlicher Mensch geworden, bereit, jenseits des Meeres ein neues, fleckenloses tätiges Leben zu beginnen. Diese Nacht...“



Das Grabdenkmal des Komponisten Marschner in Hannover.

„Diese Nacht,“ rief ich, und mein Atem stockte, während mein Herz zu zerpringen drohte. „Diese Nacht,“ fuhr der Baron fort, „war er heimlich hier und hatte mit meiner Tochter eine Unterredung im Park; denn ich wollte bei diesem Befehrsamwerk nun einmal keine Rolle mehr spielen, obgleich ich davon wußte und es billigte.“

„Aber ich,“ rief ich, „ich habe mir eine Beleidigung gegen Ihre Fräulein Tochter zu Schulden kommen lassen, die sie mir nie verzeihen wird.“

„D mein Gott,“ höhnte ich, „jetzt begreife ich alles!“

„Nicht wahr,“ fuhr der Baron fort, ganz in den Gegenstand vertieft, mit dem er sich beschäftigte, „Sie erraten den Zweck einer solchen Zusammenkunft? Es handelte sich darum, die letzten Verabredungen zu treffen. Meiner Zustimmung im Voraus gemiß, hatte Henriette es übernommen, dem Gebehrten durch mich die nötigen Geldmittel zur Ueberfahrt nach Amerika und dort zur Begründung einer gesicherten Existenz zu verschaffen; hier ist nun der Brief, in welchem er mich darum anpricht, und er soll sich auch diesmal nicht umsonst an mich gewendet haben, ich werde reichlich für ihn sorgen.“

„Aber ich,“ rief ich verzweiflungsvoll, „ich habe mir eine Beleidigung gegen Ihre Fräulein Tochter zu Schulden kommen lassen, die sie mir nie verzeihen wird.“

„Jetzt war die Reize an dem Baron, nicht mit dem Ausdruck des größten Erbarmens anzublicken. „Unmöglich!“ rief er endlich, Ihre Erziehung... Das Betragen meiner Tochter...“

„D,“ entgegnete ich noch immer im höchsten Schmerz, „in der Nacht, wo diese Unterredung stattfand, war auch ich im Park.“

Die Stirne des Herrn von Western verfinsterte sich.

„Seien Sie unbesorgt,“ entgegnete ich, ihm klar ins Auge blickend, „ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich keine Ahnung hatte, Fräulein Henriette dort zu treffen; die Schönheit der Nacht allein trieb mich ins Freie.“

Der Baron reichte mir die Hand. „Es bedarf Ihrer Rechtfertigung nicht,“ sagte er vertrauensvoll.

„Kann hundert Schritte von dem Plage, wo sich das Fräulein befand,“ fuhr ich fort, „wurde ich ein unfreiwilliger Zeuge der erwähnten Zusammenkunft...“

„Und nun?“

„Ich vermöchte es nicht wieder mich, gegen das Fräulein wegen dieses Voralles zu schweigen. Diejenige Morgen kam es zwischen uns zu einer Erklärung, ich habe dabei Neuierungen getan...“

„Still, mein junger Freund,“ jagte Herr von Western mit der ihm eigenen Güte, „ich will nicht wissen, was Sie gesagt haben. Schließen Sie Ihren Frieden mit meiner Tochter; das ist der einzige Rat, den ich Ihnen geben kann. Das, was Sie im Park gesehen haben, war allerdings wohl imstande, Sie irre zu führen. Also ein reines Gesändnis und dann hoffe ich, Henriette wird Gnade für Recht erlangen lassen.“

„Aber ich fürchte, dieselbe wird mir gar nicht gestattet, vor ihr zu erscheinen.“

„Welde meiner Tochter,“ rief er dem durch Glockenzug herbeigerufenen Diener zu, „daß Herr von Mohrenfeld sich in meinem Auftrage die Freiheit nehmen wird, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Und nun,“ legte er dann zu mir gemeldet hinzu, „wenn ich Ihnen einen Rat geben soll, so folgen Sie dem Voten auf dem Fuße. Es gibt Fälle, wo man am besten tut, wenn man den Damen so wenig wie möglich Zeit zum Ueberlegen läßt. Verhüten Sie, ob sich in diesem Falle die Lehre bewährt.“

Das neue Grabdenkmal des Komponisten Marschner in Hannover. (Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

Dem Komponisten Heinrich August Marschner wurde kürzlich in Hannover auf seinem Grabe ein Denkmal gesetzt. Marschner wurde am 16. August 1795 zu Hittau in der sächsischen Oberlausitz geboren, wo sein Vater Hofschreibereameister war. In seiner Familie war die Musik zu Hause und schon im sechsten Lebensjahre erhielt Heinrich Unterricht im Klavierpiel. Seine schöne Sopranstimme, seine Fortschritte lenkten die Aufmerksamkeit des berühmten Organisten August Bergt aus Baugen auf sich und bald entsandten, nachdem Heinrich nur kurze Zeit bei Bergt in Baugen verweilt, seine ersten Kompositionen. 1816 ging er an die Universität nach Leipzig, um die Rechte zu studieren, vernachlässigte aber die Musik neben seinem Studium keineswegs.

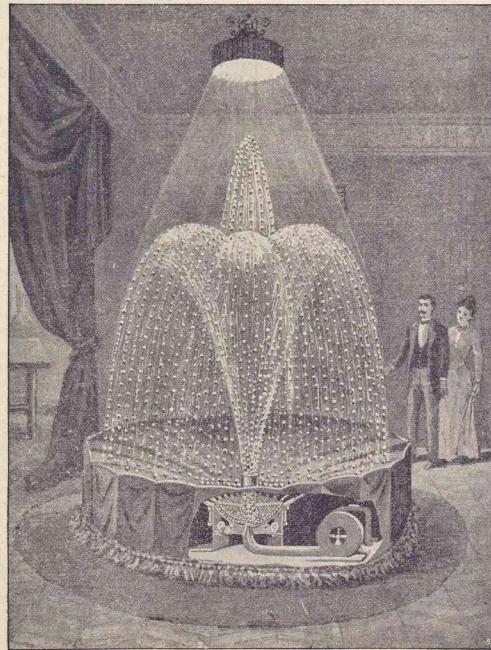
Wald machte das musikalische Talent des Studenten von sich reden und öffnete ihm die Kreise der Gelehrten und Künstler und Schicht, der gehörte Kirchenkomponist und Musikdirektor zu Sankt Thomas, erteilte nun Marschner Unterricht in der Komposition. Diesen ließ es zu danken, daß er das Talent seines Schülers zum Meisen brachte und in ihm den Entschluß zeitigte, sich ganz dem Schaffen in der Tonkunst zu widmen. In kurzer Zeit machten seine Kompositionen Aufsehen und Glück.

Marschner hatte eine reiche schöpferische Kraft; er schrieb eine ziemlich Anzahl von Liedern, Balladen, Motetten, Klavierstücken und Opern. Seine erste bedeutende Oper war „Der Wampr“. Ihr folgte „Tempel und Jüdin“, welche rasch ihren Weg machte und im Herzen des deutschen Volkes den lauteften Widerhall fand. Sein drittes bedeutendes Werk war die romantische Oper „Hans Heiling“, deren Musik edel und schön, aus unmittelbarer freier Entfaltung hervorgegangen und das glänzendste seiner drei Hauptwerke ist. Marschner hatte vielen Kummer in seinem Leben, er war dreimal verheiratet, verlor die Gattinnen immer wieder früh, hatte den Verlust mehrerer Kinder zu beklagen; sein Schwiegersohn wurde als hannoverscher Offizier bei Friedebert (Dänemark) schwer verwundet, Marschner starb in Hannover, wo er königlicher Hofkapellmeister war, am 13. Dezember 1861.

Zu Hannover selbst wurde ihm bereits vor mehreren Jahren ein Denkmal vor der Hofkirche errichtet. Auch in seiner Geburtsstadt Hittau ist ihm ein sinniges Denkmal gesetzt worden. Von seinen Opern nennen „Hans Heiling“ und „Tempel und Jüdin“ heute noch einen ersten Platz auf dem deutschen Spielplane ein.

Neue Farbenfontaine. (Nachdruck verboten.)

In einer kürzlich erschienenen Nummer der Verhandlungen der französischen Akademie der Wissenschaften in Paris wird eine sehr hübsche Erfindung von Gustav Trouve beschrieben, eine Leuchtfontaine. Bekanntlich bildete eine solche in Paris einen Hauptausgangspunkt der Weltausstellung, und verchiedene Großstädte haben seitdem beleuchtete farbenprächtige Springbrunnen eingese-



Neue Farbenfontaine.

Hort war der Baron und ich stieg mit Herakloppen die Treppe hinauf. Welche Erklärungen zwischen mir und Henriette erfolgen, hierüber mögen mir die geneigten Leser die näheren Mitteilungen erlassen, nur so viel ich erwähnt, daß, als ich eine halbe Stunde darauf an ihrer Seite zurückkehrte, mein Gesicht vor Wonne strahlte und die Augen Henriettes den meinen mehr als einmal in himmlischer Fuld begegneten.

Am Tage nachher kehrten wir aus den Kantonierungen nach unserer Garnison zurück. Ich nahm mit meinem Freunde sogleich Urlaub und schon in den folgenden Tagen besuchten wir uns auf dem Wege zu meinem Onkel Heinrich.

„Lieber Junge,“ sagte dieser, mich in die Arme schließend, „eine bessere Wahl konntest Du nicht treffen, und auch dem Doktor wünsche ich, daß er sich nicht verirren sollte.“ Ich freute mich, meinen alten Freund Western nach so langer Trennung wiederzusehen und ich hoffe, Henriette und Suzanne werden auch für mich alten Verrichten ein Väckeln übrig haben. Im übrigen verlichere ich Dir, daß mein Zuhgicht mich nicht abhalten soll, tüchtig auf Eurer Hochzeit zu tanzen.“

Als nach Ablauf eines halben Jahres dieser erste Tag erschien, fehlte auch Herr Eijengarn dabei nicht. Da ihm die Hand Suzzannes entgangen war, so ergab er sich als Philosoph in sein Schickal, zog aber bei der ersten passenden Gelegenheit den Doktor bei Seite und jagte: „Jetzt, da Sie ein glücklicher Gatte sind, gebe ich bis zur äußersten Grenze der Möglichkeiten und nehme an, daß...“

„Schon gut,“ antwortete Stubebrand lachend, „ich vertiefe Sie.“

„Nun dann,“ fuhr Eijengarn, ihm herzlich die Hand schüttelnd fort, „Sie müssen einsehen, daß Sie mir eine kleine Vergünstigung schuldig sind; sollte daher meine Annahme in Erfüllung gehen, so mache ich es mir zur Bedingung, Ihren Erstgeborenen über die Tausche zu halten.“

„Ich werde es mir mit Suzanne überlegen,“ sagte in seiner gewöhnlichen sberzhaften Weise mein Freund, „jedemfalls können Sie aber schon im Voraus auf die Gewährung Ihres für mich so schmeichelhaften Wunschess rechnen, vorausgesetzt nämlich...“

„Ei freilich,“ entgegnete Eijengarn lachend, „das ist natürlich eine unumgängliche Bedingung. Und nun kommen Sie, denn bereits hat Ihr miedliches Weibchen zwei Mal ihren Will ungeduldig auf uns gerichtet und ich möchte um keinen Preis die Ursache sein, daß Sie schon am ersten Tage Ihrer Verheiratung eine Strafpredigt erhalten.“



krank zu sein

Vielfachen Wünschen entsprechend, ist hiermit eine bisher nicht dagewesene

Grosse Spiel-Chance

eröffnet, und sind Sie zur Teilnahme an dieser in Baden, Bayern, Hessen, Preussen, Sachsen, Württemberg und Thüringen etc. gesetzlich erlaubten

Staats-Serienloose-Subskription

höflichst eingeladen.

Im Gegensatz zu den Klassen-Lotterien der verschiedenen Staaten und Städte, bei denen regelmässig die Hälfte aller Loose leer ausgehen und der ganze Betrag verloren geht, erfreuen sich diese Serienloos-Subskriptionen — bestehend aus je 100 Anteilen — zunehmender Beliebtheit, indem

**jedes Loos einen Treffer erhalten muss,
jeder Teilnehmer grosse Gewinn-Chancen hat**

und selbst im ungünstigsten Fall ca. 20 pCt. der eingezahlten Beträge zur Auszahlung gelangt!

Im letzten Spieljahre gelangten Anteile an folgenden Haupttreffern durch uns zur Auszahlung:

180,000 Mk. auf Serie 3266 No. 21	36,000 Mk. auf Serie 3983 No. 25
102,000 Mk. auf Serie 15343 No. 14	12,800 Mk. auf Serie 6792 No. 7
102,000 Mk. auf Serie 18892 No. 16	12,000 Mk. auf Serie 1151 No. 36
45,000 Mk. auf Serie 8648 No. 8	9,000 Mk. auf Serie 7435 No. 34

und viele andere mehr.

Abwechselnde Haupttreffer:

300,000 Mark

240,000 Mark

180,000 Mark

120,000 Mark

105,000 Mark

etc. etc.

Alle Gewinne
staatlich
garantiert!

Nur

= Baargewinne!

Betrag nur

Jedes Loos ein Treffer! * 5 Mark.

Nachdem die nächste
Ziehung schon

am 30. Septbr. cr.

stattfindet,

ist sofortige Bestellung zu empfehlen, und ist Zusendung am sichersten per
Postanweisung oder Nachnahme.

Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.

Laut Reichsgerichts-Entscheidung

vom 8. April 1895, sowie Gutachten der Handelskammer in Frankfurt a. M. vom 26. März 1895, ist der An- und Verkauf dieser Serien-Loose überall

also im ganzen Deutschen Reiche gesetzlich zulässig.

Solideste Kapitalvergrößerung

bieten diese in ganz Deutschland gesetzlich erlaubten Serienlose-Subskriptionen, welche für 24 Ziehungen kombiniert sind, und ist jeder Subskribent während dieser Zeit monatlich an einem Stück staatlich garantierten Serienloos beteiligt. Zur Auslosung gelangen insgesamt ca.

9 Millionen und 400,000 Mk. in Baar

mit in jeder Ziehung abwechselnden Haupttreffern in Mark

300 000, 240 000, 180 000, 120 000, 105 000, 102 000, 90 000 etc. etc. etc.

Keine Nieten! Grosse Gewinn-Chancen!

Monatlicher Beitrag
pro Anteil
an einem Original-Loos

5 Mk.

Bedienung streng reell, pünktlich und
verschwiegen.

Die Auszahlung der Gewinne kann an
jedem beliebigen Orte Deutsch-
lands erfolgen, in Baar ohne jeden Abzug.



Nachdem die nächste Ziehung schon

am 30. September

stattfindet,
wird um umgehende Bestellung gebeten.

Die Zustellung der Gewinnlisten erfolgt regelmässig nach jeder Ziehung!

Anmeldungen befördert:

Max Egerl, Berlin S. W. 19, Jerusalemerstr. 66.

Gest. hier abtrennen!

Anmeldebrief an Max Egerl, Berlin S. W. 19, Jerusalemerstr. 66.

Subskribiere hiermit auf:

Anteil **à 5 Mk.** an den kombinierten monatlich stattfindenden Ziehungen der
überall genehmigten und staatlich garantierten Staats-Serienlose.

Den Betrag dafür von Mark Pfg. empfangen Sie einliegend durch Postanweisung — Wichtigemachtes ist es
let durch Nachnahme zu entnehmen auszusprechen.

Name: Wohnort:

Beruf: Strasse u. No.:

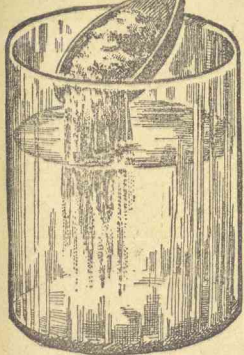
Datum:

Wer keine Zeit hat, krank zu sein,

achte auf deinen Magen und nehme bei der geringsten Magenbeschwerde sofort **Dr. Lausers Magenpulver**. Wer Dr. Lausers Magenpulver benutzt, hält seinen Magen gesund und heilt seinen kranken Magen in kurzer Zeit.

Gebrauchsanweisung.

Man nehme vier- bis fünfmal im Tage, immer vor dem Essen, einen Kaffeelöffel voll in Wasser oder man nimmt einen Kaffeelöffel voll von dem Pulver in den Mund und trinkt rasch Wasser nach oder man nimmt das Pulver in Oblaten, wenn die kältesten Widerwillen haben.



Bitte wenden!

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt).

(Hier abtrennen).

Dr. med. Lausers Magenpulver

ist ein tausendfach erprobtes Mittel, aber kein Geheimmittel. Es gilt augenblicklich als das

beste Mittel bei sämtlichen

Magen- und Darmkrankheiten.

Es ist vorzüglich bei Magenbrud, Magengeschwür, Säureansammlung im Magen, Magenwinden, saurem Aufstoßen, bei Magenverhärtung, acutem und chronischem Magencatarrh, bei Kopfschmerz, herrührend vom Magen, Magenschmerzen (Magenkolik), Darmcatarrhen zu gebrauchen. Es ist von ausgezeichnete Wirkung bei sämtlichen Verdauungs- und Unterleibsstörungen, bei Windkoliken, als Vorbeugungsmittel gegen Koliken, bei trägem Stuhlgang, bei Vollsein und Blähungen des Leibes. Es ist auf das beste zu empfehlen bei Hämorrhoiden, bei welchen die Wirkung oft eine überraschende ist. Es ist zu empfehlen bei Nieren-, Leber- und Gichtleiden, bei welchen meist die oben genannten Leiden vorhanden sind. Das Präparat wirkt höchst blutreinigend, ist deshalb bei **Blutsucht** zu gebrauchen. Es ist außerdem das beste Mittel gegen **Magenjammer**, dessen Erscheinungen auf einer alkoholischen Magenentzündung beruhen. Hat man ziemlich viel schwere Weine oder Biere genossen, so schützt man sich vor Magenkrankungen in der Weise, daß man ein paar Kaffeelöffel von dem Pulver nimmt.

Drucksache.

3 Pfg.
Marke

Un das

Chemische Laboratorium Lauser

Regensburg.

Weil ehrlich verdient,

erhielt **Dr. med. Laufers Magenpulver** (Namen und Verpackung geschlich geschützt) im September 1899 auf der internationalen Ausstellung in Marseille als hervorragende Leistung die



**höchste Auszeichnung:
Goldene Medaille und
Ehrendiplom;**



und im November 1899 zu München die



**höchste Auszeichnung:
Goldene Medaille und
Ehrendiplom.**



Bestandteile: Wismuthnitrat 20,0, gepulverte Ingwerwurzel 5,0, Schwefelnatrium 10,0, Calcium carbonat 10,0, kohlen-saure Magnesia 15,0, Kochsalz 8,0, feinst gepulverte Lindenkohle 10,0, doppelkohlen-saures Natron 40,0, sibir. Bibergeil 3,2.

Einige Anerkennungen.

Zeile Ihnen mit, daß mir Dr. med. Laufers Magenpulver bei Magenleiden und bei verstopften inneren Hämorrhoidal-leiden **ausgezeichnete Dienste** geleistet hat. Der längere Gebrauch des Pulvers hatte die besten Erfolge und sind alle meine Bekannten, denen ich es bei ähnlichen Leiden empfohlen habe, mit demselben sehr zufrieden.

Post Mindelstetten (Oberpfalz).

Martin Jobst, Drogeriebesitzer.

Dr. med. Laufers Magenpulver hat mir bei einem hart-näckigen, mehrjährigen Magen- und Hämorrhoidal-leiden **fast augenblickliche Linderung** und **spätere Heilung** verschafft. Ich kann den Gebrauch desselben allen an diesen Krank-heiten Leidenden nur dringend empfehlen.

Rieden (Bayern).

Johann Lorenz, Lehrer.

Beständiges Magendrücken, Blähungen und Magenkrämpfe plagten mich fortwährend bis zu gänzlicher Abmagerung, trotz aller angewandten Mittel, bis ich Dr. med. Laufers Magenpulver bekam. **Durch letzteres Mittel wurde ich so gut hergestellt, dass ich jede Speise wieder vertrage** und dadurch die Haus- und Feld-Arbeit wie zuvor thun kann. Ich kann das Mittel daher jedem Leidenden aufs Beste empfehlen.

Hagenbill, Post Reutbad a. D.

Cherese Arbesmeier, Defonomsgattin.

Bitte lesen!

Dr. med. Laufers Magenpulver wird in Schachteln zu **1 Mk., 2 Mk. und 3 Mk.** ab-gegeben.

Man trenne den an-hängenden Bestellschein ab, fülle ihn aus, füge aber sonst **keine schriftliche Mitteilung** hin-zu, weil sonst Strafpporto ent-steht, beklebe ihn mit einer 3 Pfg.-Marke und werfe ihn in einen Briefkasten. Will man außer dem Namen, Stand u. s. w. auf dem Bestellschein noch etwas bemerken, so muß derselbe in ein Couvert gesteckt und mit 10 Pfg. als Brief frankiert, ab-gegeben werden.

Bestellschein.

M.

Lassen Sie mir durch Ihre Versandt-Apotheke sofort die Zusendung einer Schachtel Dr. med. Laufers Magenpulver zu 1.— Mk.
" " " " " " " 2.— "
" " " " " " " 3.— "

besorgen.

Den Betrag wollen Sie nachnehmen.

(Das Gewünschte bitte zu unterstreichen!)

(Von 5 Schachteln an wird portofrei versandt.)

Name.....

Stand.....

Wohnort und Straße.....

Poststation.....

Dieser Bestellschein darf keine andere Bemerkung als Name, Stand u. s. w., wie vorgebracht, enthalten. Wollen weitere Zusätze gemacht werden, so ist er in ein Couvert zu stecken und als Brief mit 10 Pfg. frankiert abzusenden.

Plan der 10. Grossen Wohlfahrts-Geld-Lotterie.
Ziehung: 28., 29., 30. September, 1. und 2. Oktober 1903.

575 000 Mark

Hauptgewinne:

1	Gewinn zu Mark	100000
1	Gewinn zu Mark	50000
1	Gewinn zu Mark	25000
1	Gewinn zu Mark	15000
2	Gewinne zu Mark	10000

1	Hauptgew. zu Mark	100 000	=	100 000
1	Gewinn zu Mark	50 000	=	50 000
1	Gewinn zu Mark	25 000	=	25 000
1	Gewinn zu Mark	15 000	=	15 000
2	Gewinne zu Mark	10 000	=	20 000
4	Gewinne zu Mark	5 000	=	20 000
10	Gewinne zu Mark	1 000	=	10 000
100	Gewinne zu Mark	500	=	50 000
150	Gewinne zu Mark	100	=	15 000
600	Gewinne zu Mark	50	=	30 000
16 000	Gewinne zu Mark	15	=	240 000
16 870	Gewinne zu Mark		=	575 000

Staatspapiere

sind auch die Loose der 10. Wohlfahrts-Geld-Lotterie, denn die Ziehung findet im Ziehungssaale der

Königl. General-Direction zu Berlin

unter Aufsicht von Preussischen Staatsbeamten statt.

In dieser grossen Geld-Lotterie, deren Ziehung am 28., 29., 30. September, 1. und 2. Oktober 1903 stattfindet, werden im Ganzen

575 000 Mark

gewonnen. Darunter befinden sich Haupttreffer von

Mk. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 u. s. w.

Ein Originallos kostet nur **3,30** Mk., für Porto und Liste sind 30 Pfg. extra beizufügen.

Ergreifen Sie also die günstige Gelegenheit, Ihre Vermögenslage zu verbessern und bestellen Sie schleunigst auf anhängendem

Coupon

oder per Postanweisung das Originalloos, deren Nummer auf dem Coupon bezeichnet ist. — Fortuna wird Ihnen günstig sein.

In meinem seit vielen Jahren bestehenden Geschäft habe ich sehr

viele und grosse Treffer

auszahlen können und hoffe ich dasselbe Glück Ihnen zu bringen.

Hochachtungsvoll

ADOLF BEERMANN, amtlicher Hauptkollekteur,
Gotha, Erfurter-Strasse 17.

Hier abzutrennen!

BESTELL-SCHEIN.

Herrn **Adolf Beermann**, Gotha.

Ersuche um Zusendung von:

Originallos der 10. Wohlfahrts-Geld-Lotterie № 187944

Betrag folgt anbei in Marken — per Post-Anweisung — ist nachzunehmen.
(Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen.)

Name: _____ Wohnort: _____ } Bitte
Stand: _____ Strasse: _____ } recht
deutlich.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Salls bestellte No. vergriffen, gebe eine andere.

Plan der 10. Wollhairs-Geld-Lotterie.
 Ziehung am 30. September, 1. und 2. Oktober 1903.

575000 Mark

100000	100000	100000	100000	100000
50000	50000	50000	50000	50000
25000	25000	25000	25000	25000
15000	15000	15000	15000	15000
10000	10000	10000	10000	10000
5000	5000	5000	5000	5000
2500	2500	2500	2500	2500
1000	1000	1000	1000	1000
500	500	500	500	500
250	250	250	250	250
100	100	100	100	100
50	50	50	50	50
25	25	25	25	25
10	10	10	10	10
5	5	5	5	5
2	2	2	2	2
1	1	1	1	1

Hauptgewinne:

100000	Gewinn zu Mark
50000	Gewinn zu Mark
25000	Gewinn zu Mark
15000	Gewinn zu Mark
10000	Gewinn zu Mark

Staatsapothek

sind auch die Loose der 10. Wollhairs-Geld-Lotterie, denn die Ziehung findet im nächsten Jahre statt.
 Königl. General-Direction zu Berlin
 unter Aufsicht von Preussischer Staatsverwaltung statt.
 In dieser grossen Geld-Lotterie, deren Ziehung am 30. September, 1. und 2. Oktober 1903 stattfinden werden im Ganzen

575000 Mark

gewonnen. Darunter befinden sich Hauptloose von
 Mk 100000, 50000, 25000, 15000 u. s. w.
 Ein Originalloose kostet nur 2.50 Mk. für Porto und Liste sind 30 Pf. extra beizufügen.
 Sprechen Sie also die künftige Gelegenheit, Ihre Vermögenslage zu verbessern und bestellen Sie schleunigst auf nachfolgendem

Coupon

oder per Postanweisung das Originalloose, deren Nummer auf dem Coupon bezeichnet ist. — Fortuna wird Ihnen günstig sein.
 In meinem seit vielen Jahren bestehenden Geschäft habe ich sehr viele und grosse Treffer
 auszuspielen können und hoffe ich dasselbe Glück Ihnen zu bringen.

ADOLF BEERMANN, antiker Kunstcollecteur,
 Gotha, Ehrhard-Strasse 17.
 Hochachtungsvoll

BESTELL-SCHEIN
 Herrn Adolf Beermann, Gotha.

Originalloose der 10. Wollhairs-Geld-Lotterie № 187844

Bezug folgt bald in Gotha — per Post-Anweisung — bei Beermann.

Name: _____
 Wohnort: _____
 Strasse: _____
 Postamt: _____

Zurückzahlung des angekauften Loose bei Verlust

Zurückzahlung des angekauften Loose bei Verlust